

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 49

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Zeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
bestehen man franco an die Expedition einzufenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Sonntag, 7. Dezember.

Abonnements-Einladung.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ wird auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise zu erscheinen fortfahren und laden wir daher zu Erneuerung des Abonnements höflich ein. Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ wird unablässig bestrebt sein, ihre Aufgabe stets vollkommener zu lösen. Es ist ihr Herzenssache, das große Lob der vaterländischen Presse, welche sie einstimmig als die **beste Zeitschrift für unsere Schweizerischen Frauen und Töchter** bezeichnet, auch in Zukunft zu verdienen und zu mehrern.

In ebenfalls gleicher Weise wird die illustrierte Gratis-Beilage „Für die Junge Welt“ fortfahren zu erscheinen, um wie bisher tausende von Kinderherzen zu erfreuen und zu belehren.

So glauben wir hoffen zu dürfen, im neuen Jahre nicht nur die seitherigen Abonnentinnen wieder freundlich begrüßen, sondern auch noch eine schöne Zahl neuer Freundinnen willkommen heißen zu können. — Neu eintretende Abonnenten erhalten die „Schweizer Frauen-Zeitung“ bis Ende Dezember gratis.

St. Gallen.

Redaktion und Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung.“

„Mys Fräuli.“

Mys Fräuli bist, mys Fräuli,
Und ich bin Dir de Ma,
Und g'hauset hä-mer treuli,
Sit dem mer höchstig g'ha.

J ha's no nid vergesse:
Um Tag dem höchstig na,
Hä-mir bim z'Morgenesse
Na keis en Köffel g'ha;
Mer hend mit nüt ag'fange,
Und 's wird na fürsi gah.
Mer hend ja jekt scho Teller,
hend Köffel und en Chruog,
hend faß und Wy im Cheller
Und all' Tag z'esse g'nueg.
Mer hend au scho drü Chinde —
Z'erst hä-mer keini g'ha —
Und 's wyter wird si finde,
J zwysle gar nid dra!
Mer hend mit nüt ag'fange,
's wird scho na fürsi gah!

(Aus „Blumen der Heimat“, schweizerdeutsche Gedichte v. J. G. Herr.)

Eine schwere Aufgabe.

Mutterglück und Mutterpflicht faßt an Wonne und Schmerz, an beglückender Thätigkeit und aufreibender Sorge so viel in sich, daß es einer vollen Lebenskraft und ungetheilten Aufmerksamkeit bedarf, um allseitig zu genügen. Vom ersten Athemzuge an wird an die

Mutter appellirt, auch dann, wenn alle anderen Stützen wanken, und wohl ihr, wenn sie für alle Anforderungen vorbereitet ist. Schon bei normalen Zuständen ist ihre Aufgabe eine vielseitige, wie viel mehr noch jenen Sorgenkindern gegenüber, deren es in den meisten größeren Familien gibt, manchmal auch da, wo ihrer wenige sind. „Sorgenkinder“ nennen wir sie, die sich an Körper, Geist oder Gemüth nicht normal entwickelt, mangelhaft beanlagt sind. Sind es angeborene Charakterfehler, — wie viel erzieherischen Takt, Geduld und Festigkeit braucht es, um das Verhängnißvolle derselben abzuwenden! Ist der Verstand im Rückstand, — die Mutter allein vernag noch das Mögliche aus ihm zu machen mit Geduld und Liebe! Ist Kränklichkeit und Schwäche der Hemmschuh in des Kindes Entwicklung, — wer zählt da die schlaflosen Nächte, die aufreibenden Hülfsleistungen der treuen Mutter! Ginge ihr nicht Liebe und Hoffnung zur Seite, es wäre nicht zum Aushalten.

Ja, sie hofft, die treue Pflegerin, wenn fast nichts mehr zu hoffen ist; aber sie hat auch Stunden der Muthlosigkeit, Augenblicke des Hellschens, wo ihr der Zustand des jungen Patienten klarer vor Augen liegt als dem Arzt, wo sie blickschnell den Ausgang erräth. Wie manche Mutter kämpft so Jahr um Jahr um das ihr anvertraute junge Leben in steter Erwartung der Krisis, die früher oder später eintreten muß. Sie weiß, daß sie noch dem Kinde die Augen zudrücken wird. Bedenkt sie dabei, daß ihr daraus die Pflicht erwächst, nicht nur sich selbst, sondern unter Umständen auch das Kind auf diesen Ausgang vorzubereiten, mit dem Gedanken daran vertraut zu machen?

Ich weiß, daß man hier einwenden wird, das

Letztere sei nicht nöthig; man könne es bis zum letzten Moment über die Gefahr hinwegtäuschen. Aber, wer je wie ich, den schmerzlichen Vorwurf von bebenden Lippen gehört hat: „Mutter, ich werde nie mehr gesund; aber wie kann ich sterben, Du hast mich nicht sterben gelehrt!“ der wird zugeben, daß mit Kindern in einem gewissen Alter davon gesprochen werden soll und kann, nicht in ihren schlimmsten Leidensstunden, sondern wenn Beide noch hoffnungsvoll sind und die kritische Zeit noch ferne zu liegen scheint. Todtschweigen läßt sich so etwas selten. Kranke sind oft hellsehend und ein einziges unbedachtes Wort des Arztes oder der Umgebung kann alle Besserungsbethuerungen vernichten. Freilich muß die Mutter an ihre Trostgründe selber glauben. Was nicht von Herzen kommt, geht auch nicht zu Herzen. Sie muß ein festes Gottvertrauen und eine tiefgenurzelte Religiosität besitzen, um mit Erfolg belehren zu können. Leise, leise und sorgfältig den rechten Moment der Empfänglichkeit erspähend, wird sie von diesem unvollkommenen Leben mit all' seinen Gebrechen auf ein besseres zu sprechen kommen, wird mit der Wärme der Ueberzeugung dem gefährdeten Uebergang seine Schrecken zu nehmen suchen, es zuerst auf sich selbst oder einen andern Kranken beziehen und erst dann als entfernter Möglichkeit für das Kind. Eine glücklich gewählte Darstellung, ein zufällig eingestretes Wort kann als Samenfort in des Leidenden Seele fallen, scheinbar unbeachtet im Augenblick, ihm aber doch einen Halt geben in dunkler Leidensnacht. Nicht lange Predigten und fromme Gespräche, aber Leben und Rede, durchgeistigt von diesem Sinn und Glauben, das gibt den Trost für hoffnungslose Stunden.

Auch in Fällen, wo ein Kind aus voller Gesundheit in langes Geistesdum oder gefahrdrohende Krankheit übertritt, steht bei der Mutter die Aufgabe, es leiden und, wenn's sein muß, auch sterben zu lehren, ihm bei dem verzweiflungsvollen Anflammeren an dieses vielverheißende Leben den Weg zu weisen zur Ergebung und endlich zu dem sieghaften: „Wie Gott es will!“ Der arme Leidende darf nicht umsonst mit hilfeleidendem Blick an die Mutter appellieren. Ist sie selbst trost- und fassunglos, wer soll da Trost spenden dem Leidensgenossen? Alle Bärtlichkeit und Liebe vermag nicht, das gestörte Einverständnis wieder herzustellen, wenn die Mutter für die brennende Frage nicht vorbereitet war. Zu sehen, wie der Kranke enttäuscht sich abwendet, das Gefürchtete in sich selbst verarbeitet und schweigend kämpft, ist schwer für ein liebendes Mutterherz. Lassen wir ihn hoffen, ja, so lange er hoffen kann; aber wenn dies vorbei ist, ihn mit leeren Phrasen trösten zu wollen, an die man selbst nicht glaubt, ist zwecklos. Das Richtige zu thun in solchem Falle, das erlösende Wort zu finden, ist ein Segen ohne Gleichen, erfordert aber eine geistige Kraft, die oft dem Vater gebriecht und der Mutter verlichen wird. Ist es ihr dann vergönnt, bis zum letzten Athemzuge dem geliebten Kinde verständnisvoll und tröstend zur Seite zu stehen, so wird sie darin zugleich den wirksamsten Balsam finden für den Schmerz des Verlustes.

Das größte Glück.

Das größte Glück, das reinste, tiefste, liegt in des Hauses traumtem Bann: Was man auch sonst noch mag erringen, An häuslich Glück ragt's nicht heran.

Wo Frauen lieb und Kinderjubil Vergolden hell des Lebens Traum, Da ist erlöst in der Vollendung Des Glückes wahrer Jamburbaum.

Sonnenschein der Liebe.

Zwei nach dem Englischen von E. L. Beriofeld.
(Fortsetzung.)

Seit sie Waise, war die arme Amy noch nie so leichten Herzens entschimmert. Am Morgen war ihr erster Gedanke der Wunsch, die neue Nachbarin möchte sie heute wieder nötig haben, und diese Sehnsucht war so augenfällig, daß die Tante eine geheime Eifersucht gegen den unschuldigen Gegenstand dieser plötzlichen Freundschaft empfand. Ohne sich's selbst zu gestehen, küßte sie das Bedürfnis, ihre Galle an ihr auszulassen; sie besah Amy, allen Kehrlicht in der Küche und im Gang vor Frau Maubrays Thüre zu werfen, und auf des Mädchens Bemerkung, daß der Wind denselben überallhin verwehen werde, erhielt dies als Antwort eine wohlgezielte Ohrfeige. Edith, die zufällig in der Nähe war, sah und hörte Alles; sie wartete einen Moment, bis der Horn der Alten verhaucht, dann stieg sie treppab, that als ob sie plötzlich den Kehrlichthaufen vor ihrer Thüre bemerkte, rief ihrer Magd und sagte laut: „Da Sally, räume das augenblicklich fort und sorge, daß ich nie mehr so was sehe. Fräulein Tourenson hält ganz besonders darauf, daß Alles im Hause in Ordnung sei, also mache, daß sie nie zu klagen hat.“

Die Grenifene erschien mit Bürste und Schaufel und entfernte sofort, was als Kehrhandschuh vor der Thüre lag.

Es ging nicht lange, so bot sich eine willkommene Gelegenheit, diese Feindseligkeit in edelster Weise zu vergelten. Tante Betty besaß eine Kage, die sie aus Sparsamkeitsgründen kaum fütterte, in der Meinung, jedes verständige Thier finde seinen Unterhalt ganz hinlänglich von selbst, sei's im Garten, auf der Straße oder auf dem Speicher; natürlich war das arme, halbverhungerte Thier in Folge dieser Praxis meist höchst schlechter Laune. Frau Edith dagegen hatte ein kleines, wohlgenährtes, übermüthiges Hündchen, das stets zu kriegerischen Streichen aufgeleitet, ohne ersichtliche Ursache gleich beim ersten Anblick den unglücklichen Trot mit Widerwillen und Abscheu überhäufte, wogegen alle Bemühungen und Versöhnungs-

versuche seiner Herrin umsonst waren. Kaum daß die Kage nur eine Tasse gegen das Reich ihres Feindes ausstreckte, so empfang sie dumpfs Knurren, und zog sie sich nicht sofort zurück, so sprang ihr Tulp mit so fürchterlichem Gebell entgegen, daß sie mit gesträubtem Pelz sogleich das Weite suchte. Betty schwur in höchstem Zorn, den Hund bei erster Gelegenheit mit heißem Wasser zu begießen. „Es ist ein Schimpf und eine Schande, daß die Leute, die doch erst gekommen, einen so bösen, bissigen Hund behalten, so daß die ehrlichen Nachbarn unaufhörlich für das Leben ihrer Thiere in Angst und Sorge schweben müssen.“

Frau Maubray machte neue Versuche, die beiden Gegner zu friedlicherem Gebahren zu bestimmen; sie fütterte Trot und wollte Tulp zwingen, mit ihm aus dem gleichen Geschirr zu fressen. Alles ohne Erfolg; Tulp schien entschlossen, sich erst verbrühen zu lassen. Betty, die keine Eingriffe auf ihren Liebling duldete, erschien eines Tages, die eine Hand auf die Hüfte gestemmt, mit der andern in tiefster Empörung gestikulirend, im Zimmer Ediths und schrie wüthend: „Ich sage Ihnen zum Vorneherein, daß ich Ihren Hund vergifte, und Sie werden sehen, daß ich Wort halte; es ist in der That ein Vergnügen für die Nachbarn, daß Sie einen solchen Köter um jeden Preis behalten wollen.“

„Es thut mir sehr leid, daß die Sache Ihnen so nahe geht,“ erwiderte Frau Maubray sanft, „und ich bedaure den armen Trot höchlich.“

„Den armen Trot!“ wiederholte Betty heftig, „und warum nennen Sie ihn arm? Meinen Sie etwa, er habe nicht genug zu fressen?“

„Nein, gewiß nicht,“ versetzte Edith ruhig, „ich bedaure das Thier, weil Tulp ihn keinen Augenblick in Ruhe läßt, und ich muß bekennen, daß es unbillig ist, daß er die ganze Nachbarschaft stört. Tulp ist mir sehr an's Herz gewachsen, weil er meinem Sohn, der zur See ist, gehört; aber wenn er sich nicht mit Trot vertragen will, muß ich ihn abschaffen, das versteht sich von selbst. Sally, bringe doch ein Paar von den Pastetchen, die wir diesen Morgen gemacht; meine Nachbarin muß sie mal versuchen.“

Während Betty sich das Gebäck bestens schmecken ließ, was sie ersichtlich beruhigte, rühmte ihr Edith die Anmuth und das glückliche Naturreich der kleinen Amy.

„Ich bin recht froh, daß Sie eine so gute Meinung von ihr haben; allein es käme sehr wenig bei ihr heraus, wenn ich nicht von Zeit zu Zeit die Ruthe brauchte,“ lautete die Entgegnung darauf.

„Ich meinerseits,“ machte Edith, „behandle die Kinder ein wenig wie jener Mann seinen Esel. Letzterer machte bei allen Schlägen und Drohungen keinen Schritt, sobald man ihm aber Rüben vor die Nase hielt, ging's vorwärts, bis er sie erwischte.“

„Das ist gut für Leute, die viele Rüben haben; ich komme mit der Ruthe weiter.“

„Sie hat aber kein so gutes Resultat zur Folge; was man mit Vergnügen thut, geräth immer besser, als was aus Furcht geschieht. Ei nun, Nachbarin, da Sie diese Pastetchen gut finden, so nehmen Sie diese da mit nach Hause; sonst verderben sie nur.“

Und Tante Betty, die gekommen, um zu zanken, war ganz erkaunt, mit solchen Lekturbissen zurück-zufehren. „Danke, Frau Maubray, tausend Dank, Sie sind eine gute Nachbarin.“ Damit verabschiedete sie sich. Wie sie an ihre Thüre kam, stand sie einen Augenblick zögernd still; dann kehrte sie, mit dem Gebäck in den Händen, um und trat nochmals bei Edith ein. „Nachbarin,“ begann sie entschiedenen Tones, „machen Sie sich nur wegen Trot keine Sorgen; ich lasse ihn so wenig als möglich aus der Stube, und meinestwegen besetzen Sie nur Ihren Tulp; da er Ihrem Sohne gehört, müssen Sie ja an ihm hängen, das ist ganz natürlich.“

Damit schloß sie, ohne Zweifel über ihre eigenen Worte erkaunt, die Thüre.

„Ei, ei,“ lachte Sally, „das ist mehr, als ich von ihr erwartet hätte; allein Sie, Madam, verstehen es, Streitsucht in Freundschaft umzuwandeln.“

„Als ich noch ein kleines Mädchen war,“ erzählte ihre Herrin, „sah ich eines Tages zu, wie das Vieh

meines Vaters im Hofbrunnen zur Tränke geführt wurde, da waren Ochsen, Stiere, Kühe und Pferde, wartend, bis die Reihe an sie kam, und alle verhielten sich ruhig, bis eine Kuh, sich zum Tröge drängend, leicht mit ihrem Horne an eine Nachbarin stieß, die sich sofort an einer andern für diesen Angriff rächte; diese gab den Stoß weiter und in einem Augenblick war die ganze Herde in Unordnung, stieß, drückte, schlug, purzelte über und über auf dem gefrorenen Pflaster; kurz, es war eine Verwirrung, ein Tumult und Aufruhr, wie ich nie etwas dergleichen gesehen und was ich mit einem Gemisch von Schrecken und Interesse betrachtete. Meine Mutter sagte damals zu mir: Siehst du, Kind, so geht's, wenn Keines den letzten Schlag behalten oder Zebes das letzte Wort stets haben will. In meiner Jugend sah ich, wie ein einziges, etwas heftiges Wort eine ganze Familie entzweit hat. Und wenn ich und meine Geschwister schlechter Laune waren und anfangen wollten, uns zu streiten, so mahnte die Mutter gleich: Nehmt Euch in Acht, Kinder, und denkt an das Gefecht auf dem Hofe branten. Gebt keine Ohrfeige für einen Nasenstöß zurück, wenn Ihr nicht Euch und Andern Unheil zuziehen wollt. . . .“

Am gleichen Tage trat Frau Edith bei Tante Betty ein; Amy arbeitete wie gewöhnlich in der ewigen Gesellschaft der Ruthe.

„Ich muß heute Geschäfte halber nach Harlem,“ begann der Besuch, „und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie Amy mitgehen lassen, da ich mich ganz allein langweilen würde; wir nehmen den Omnibus und ich besorge für sie.“

„Sie hat ihre Aufgabe vor Nacht zu lernen, und ich billige es nicht, wenn das junge Wolf seine Pflicht über dem Vergnügen versäumt,“ lautete die Antwort.

„Ich ebenso wenig,“ sprach Edith; „indef wird Amy auf dem Wege manches Neue sehen und dabei ebenfalls lernen; dazu wird die frische Luft ihr gut thun und sie besser aufgelegt zu ihrer Arbeit machen.“

Das letzte bestimmte die Tante, ihre Einwilligung zu geben; sie befahl dem Mädchen, sich zu rüsten und ihr Sonntagskleid anzuziehen.

(Schluß folgt.)



Der von einem Initiativkomitee endgültig festgestellte, der zürcherischen Regierung vorzulegende Gesetzesentwurf für Arbeiterinnenentschutz enthält nachfolgende Hauptmomente:

Einbezogen werden außer Kellnerinnen, Angestellten in Verkaufsstäden und Familiengelehrten, alle in Gewerben, die dem Fabrikgesetz nicht unterstehen, regelmäßig angestellten weiblichen Personen. Die Inhaber müssen sich auf der Gemeindekanzlei registrieren lassen. — Arbeitszeit: 10 Stunden und vor Sonntagen 9 Stunden, zwischen 7 Uhr Morgens und 8 Uhr Abends mit 1 1/2 Stunden Mittagspause. Unterlag ist Annahme von Mädchen unter 14 Jahren und solchen unter 16 Jahren eine mehr als dreistündige ununterbrochene Arbeit an der Tretramchine. Ueberzeit ist schriftlich vom Statthalter einzuholen, aber nicht über 10 Uhr zulässig und nicht für länger als acht Tage, auch nicht für Mädchen unter 18 Jahren und Schwangere; überhaupt haben die entsprechend zu zahlenden Angestellten ihr Einverständnis zu erklären. Die Bewilligungen sind im Lokal anzuschlagen. Die Kündigung, welche, andere schriftliche Abmachungen vorbehalten, 14 Tage beträgt, ist nur Samstags oder am Ruhstag thunlich. Lohnzahlung, wo nicht Monats- oder Jahresstellung vorliegt, ist mindestens 14tägig, wobei Abzüge und Bußen unterlag sind. Der Decompte darf nur die Hälfte eines Wochenlohnes betragen.

Daß die Arbeitsräume hell, trocken, geräumig, leicht ventilierbar sind, kontrollirt und verfiert die Gesundheitskommission; ebenso fixirt sie die zulässige Arbeiterinnenzahl. Im schriftlichen Lehrvertrag hat zu stehen der Unterrichtsgegenstand, Dauer der Probe und Lehrzeit, Lehrgeld, Aufhebungsbedingungen.

In der obligatorischen Arbeitsordnung, die im Lokal anzuschlagen ist, muß enthalten sein: Angabe der Arbeitszeit, Löhntafel, Ein- und Austrittsbedingungen, bezügliche Artikel dieses Gesetzes, Beschwerdestanz, Die Arbeiterinnen sollen sich vor Genehmigung der Arbeitsordnung durch den Regierungsrath darüber aussprechen können. Vollziehungsbehörde ist die Regierung, ein kantonalter Beamter und bezugebene weibliche Sachverständige. Die Strafe ist Buße von 5—500 Franken.

Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Zürich beschloß in ihrer diesjährigen Winter-

versammlung, sich den Bestrebungen des dortigen hygienischen Vereins für Gründung von Volks- und Schulbädern anzuschließen.

Als Leiterin der von der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft aufkommende Frühjahrs in Betrieb zu setzenden Haushaltungsschule in Neukirch an der Thur ist Fräulein Ida Niederer von Trogen gewählt worden.

In Freiburg haben die Schwestern von Ingenbohl ein Institut für katholische Taubstumme der französischen Schweiz gegründet mit einer Abteilung für den deutschen Theil der Kantone Freiburg und Wallis. Die Anstalt zählt bereits 23 Höflinge.

Dem „Berner Tagbl.“ wird aus der Gegend von Sumiswald folgender merkwürdige Fall gemeldet: Ulrich Koller, Landwirth in der Waldmat, war am Morgen mit Nuthun von Zauche beschäftigt, als das zwölfjährige Knäblein Friedrich zum Vater heraustrat. „Geh Du zur Mutter, Kind,“ sagte der Vater, „ich kann Dich hier nicht brauchen,“ und fuhr mit einem Wagen Zauche auf's Feld hinaus. Als er draußen war, sah er zum Hause und schüttelte den Kopf, sah das Kind nicht mehr und glaubte es sicher bei der Mutter. Mit Mühe that er die Zauche aus und fuhr dann zum Hause zurück. Als er im Schütteloch rührte, kieß er auf etwas Hartes und wunderte sich darüber; wer beschreibe aber seinen Schrecken, als er am Schüttelrechen sein Kind aus der Zauche sog! Der Schreck lähmte ihn so, daß er kein Glied rühren konnte und nicht im Stande war, das Kind aus der Zauche zu ziehen. Zum Glück kam in diesem Augenblick die Mutter heraus; die Sache sehen, auf das Kind hinunterfahren und es herausziehen, war das Werk eines Augenblicks, dann zum Brunnen, walden und aufs Bett legen — das Kind war kalt und so stark schon, daß die Eltern nicht im Stande gewesen wären, ihm ein Nervenlein zu krümmen. Das Kind muß, schwach berechnet, 4—6 Minuten in der Zauche gelegen haben. Das Wunderbarste aber an der Sache ist, daß der kleine Friedrich am Mittag wieder fröhlich herumprang. Dieser Fall, der allgemein Aufsehen macht, ist eine wohlverbirgte Thatfache.

Schweizer. Sektion des internationalen Friedensbundes. Diefelbe wurde den 28. September bei Anlaß des schweizerischen Lehrerkongresses in Luzern gegründet. Sie hat die gleichen Endziele wie die internationale Friedensliga, will aber nicht zunächst an die hohen Regierungen, sondern an die Jugend und das Volk appellieren und z. B. aus dem Geschichtsunterricht die unmündigen Daten und detaillierten Schlachtenberichte verbannen, in kulturgeschichtlichen Abschnitten besonders auf Gemüth und Willen des Zöglings einwirken und auch in andern Unterrichtszweigen der Jugend die Freude an Frieden und dessen Werthschätzung einpflanzen. Daß die Mutter in diesem Streben viel erfolgreicher wirken kann als Vater und Lehrer, bedarf keines Beweises. Es wäre deshalb sehr erwuñcht, wenn sich auch bei uns unter der bereits recht ansehnlichen Zahl von Adhärenenten (Kaufleute, Lehrer etc.) auch recht viele Damen anmeldeten. Dies ist um so mehr zu hoffen, als die Pflichten der Mitgliedschaft sehr minim sind (1 Fr. Jahresbeitrag ohne Verpflichtung zum Besuch irgend welcher Versammlungen) und da ferner die numerische Erstarkung dieser internationalen Vereinigung die Grundbedingung zu ihrem innern und äußern, in die ferne Zukunft gerichteten Erfolg ist.

Eine bemerkenswerthe Entscheidung hat kürzlich die Strafkammer in Bamberg gefällt. In einer dortigen Wirthschaft hatten halberwachsene Burfchen gezecht, und nachdem sie überreichlich Bier getrunken, begannen sie das Schnapsstrinken, wobei ein siebzehnjähriger Burfche die Wette einging, drei Schoppen auf zwei Biße zu leeren. Er kam den Bedingungen der Wette zwar nach, aber zwei Tage nach dem Vorfalle starb er an den Folgen einer akuten Augenentzündung. Der Gerichtshof erkannte den Wirth als strafbar, weil er, obfchon ihm die Wette bekannt war, den Schnaps einem Menschen in einem derartigen Quantum verabreicht hatte, von dem er wissen mußte, daß es gesundheitsfchädlich sei. Der Wirth wurde deshalb wegen fahrlässiger Tödtung zu zehn Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wenn eine gleiche Anschauung bei allen Gerichten die Oberhand gewänne, so müßten die Wirthe für alle Unglücksfälle, Vergehen und Verbrechen verantwortlich gemacht werden, die infolge der von ihnen gereichten geistigen Getränke entstehen. In den Vereinigten Staaten herrscht solche Rechtsansicht bereits.

Frauenfrage. Nachdem in Wien die Anregung erfolgt, eine Reform der Frauenkleidung einzuführen, namentlich in Bezug auf Entfernung der gesundheitswidrigen Corsets, hat sich in Paris ein Frauenverein gebildet, der bereits sein eigenes Organ, „Die Bürgerin“, und sich zum Ziel gesetzt hat, die gebrauchliche Frauenkleidung durch ein zeitgemäßeres Kostüm zu ersetzen, das mehr den Arbeiten und Beschäftigungen derer entspricht, die es tragen müssen. Der Mod würde vorerst verkirzt bis zum Knöchel; nach und nach immer mehr bis zum Knie, über die Waden hinaus. Das Corset, alles, was die freie Bewegung hindert und die Brust beengt, würde man ohne Zögerung unterdrücken. Wir wollen, äußert sich „Die Bürgerin“, weder die Frau noch die Mutter verschwinden lassen.

Wenn wir eine Reform der Frauenkleidung verlangen, geschieht es, um wahre ernsthafte und von den Körper und Geist einjochenden Moden empangigte Frauen vorzubereiten, fühlende und unterrichtete Mütter, welche wohl gebauten Wesen das Leben geben.

Für Küche und Haus

Pfannkuchen mit Schinken. 5 Eßlöffel voll Mehl, 3 Eigelb, ein ganzes Ei, etwas Salz, einige Eßlöffel voll feingehackten Schinken, ein Eßlöffel voll Rahm und erbsengroß aufgelöste Hefe rührt man zu einem glatten Teig und mischt das zu Schnee geschlagene Weißer von zwei Eiern leicht darunter. Davon gibt man fingerdicke in rauchheißes Backfett in die Dmelettopfanne und backt den Kuchen auf beiden Seiten schön gelb. Er wird mit Schnittkuch bestreut und zu einem grünen Salat aufgetragen.

Mehlhäufchen. 70 Gramm Butter werden schaumig gerührt, mit einem ganzen Ei und zwei Eigelb. Darcin rührt man soviel Mehl, bis es ein leichter Teig wird, und rührt schließlich eine Priße Salz und das zu Schnee geschlagene Weißer der zwei Eier darunter. Man bestreicht eine feste Form oder niedere Casserole mit Butter und backt den Teig im Ofen schön gelb. Nachher auf einen Holzsteller gehoben, läßt man ihn verköhlen, sticht mit einem Eßlöffel Häufchen ab, gibt selbe in eine tiefe Schüssel und richtet recht kräftige Fleischbrühe (am besten mit Liebig's Fleischextrakt bereitet), worin Wumentohl gekocht wurde, fochendheiß darüber an.

Einfache Weinjuppe. 1/2 Eßlöffel voll Mehl wird in Butter gedämpft, mit 1/2 Liter weißem Wein sorgfältig abgerührt, mit genügend Zucker, etwas feingehacktem Zitronenschale und einem Stüchlein Zimmet eine Viertelstunde gekocht, mit einigen Eigelb abgezogen, über gebähete Schnittchen angerichtet und aufgetragen.

Um das Eiweiß rasch zu Schnee zu schlagen, gibt man eine Messerfülle voll Salz zu. Hat man Rahm, der beim Schwingen oder Schlagen nicht steif werden will, so mischt man aufgelöste Gelatine darunter, eine Tafel auf den Liter Rahm.

Gebratener Hase. Der zugerichtete Hase wird in eine Beize von Essig, Wasser, Zwiebeln, Vorbeerbältern, Pfeffertraut, Zitronenschalen, gelben Rüben, Petersilienwurzeln, einigen Körnern Selleriesamen, ganzen Pfefferkörnern, etwas ganzen Nelken, einem Scheidchen Knoblauch, einigen Wachholderbeeren und etwas Muskatnuß gelegt. Die Beize wird 1/2 Stunde gekocht, kalt über den mit Salz eingeriebenen Hasen gegossen und 1—2 Tage am fleische hängen gelassen. Nachher werden Schenkel und Rücken mit Speck gepflastert und der Hase wird, zuerst mit der Speckseite nach unten, auf etzigen, in die Pfanne gelegten Holzstäben unter Beigabe der Beize und des Wurzelwertes fleißig gegossen, etwa 3/4 Stunden gebraten. Dann wird er gekocht und nach Bedarf wieder Beize zugegeben, so daß der Braten wieder zur Hälfte darin liegt. Wenn das Fleisch unter öfterem Begießen bräunlich geworden ist, gibt man löfelfeine Rahm bei und läßt ein Stüchlein Zucker in der Sauce schön gelb werden. Diese letztere wird durch ein Sieb über den angerichteten Braten gegeben. Nach Belieben können dem Saft auch einige Kapern und Zitronenschneiden beigelegt werden.

Falscher Hase. 3/4 Kilo Schweinefleisch vom Schlägel klopft man und läßt es durch die Hackmaschine laufen, oder wiegt es fein und mischt das Gehackte mit Salz, Majoran, Nelken, einer abgeriebenen, in Milch geweichten Semmel und zwei Eiern. Aus dieser Masse, gut durchgerührt, formt man eine Rolle, wickelt sie in Mehl, spickt sie mit Speckstreifen, legt sie in hochheißer Butter und bratet sie im eigenen Saft auf beiden Seiten unter fleißigem Begießen gar. Bevor man anrichtet, fügt man der Sauce etwas Rahm und Zitronensaft, sowie einige Kapern bei. Passend zu Maccaroni, Nudeln oder Reis.

Gesottene Hühner. Kleine, fleischige, etwas gelagene und in gute Form gebrachte Hühner läßt man am besten in einem Emailtopf mit Zwiebeln, gelben Rüben, Petersilien, ganzen Pfeffer, Muskatnuß, einer Gewürznelke in 3 Theilen Wasser und 1 Theil Weinessig halb weich sieden. Dann verührt man 2 Eßlöffel Mehl mit einem Stück süßer Butter, rührt dies mit der Brühre gut ab, gibt einige Eßlöffel Rahm dazu und läßt die Hühner darin schön weich ausziehen. Etwas Zitronensaft beigegeben, macht die Sauce schmackhaft.

Sprechtfaal

Frage 1477: Wäre eine Erfahrung so freundlich, mir ein Mittel anzugeben gegen den lästigen Schwindel? Seit der überhandnenden Injunensahe läßt ich das peinliche Uebel mehr oder weniger Tag für Tag. Schon Verschiedenes

wurde erfolglos dagegen angewendet. Für gütigen Rath dankt herzlich Eine Jungw. Nonnentin.

Frage 1478: Wäre vielleicht jemand im Stande, einer an Mückenmarkreizung Leidenden ein erfolgreiches Verfahren zur Beseitigung des Uebels mitzutheilen? Uerztliche Mittel sind schon zur Genüge, aber ohne bleibenden Erfolg angewandt worden. Zum Voraus dankt bestens Eine Nonnentin.

Frage 1479: Ist das Nahrungsbedürfniß eines 12 Jahre alten Kindes auch dann vollständig zu befriedigen, wenn es größere Mengen verlangt, als ein erwachsener Mensch? Ich halte Schiler in Pension und mache die Erfahrung, daß die Kinder, wenn sie uneingeschränkt sind, mehr essen als Erwachsene. Kostgeld soll aber nach der Meinung der Eltern weniger entrichtet werden. Wie ist die Differenz auszugleichen? Für freundliche Meinungsäußerung von Erfahrenen dankt bestens Fr. S.-G. in Z.

Auf Frage 1464: Den gleichen Uebelstand hatte ich mit dem Bette meines Mannes, das jeden Morgen zu Füßen in Folge der Ausdüftung, namentlich der Füße, ganz feucht war und die Polsture der Bettlade bedeutend schädigte. Dem ist durch kein anderes Mittel abgeholfen, als daß Sie die Betten wenn möglich so stellen, daß das Fußende beim Lüften des Zimmers direkt dem Luftzuge ausgekehrt ist. Sowie wir die Betten verlassen, lege ich die Decken auf einen Stuhl in möglichster Nähe des geöffneten Fensters und lasse ungefähr eine Stunde die offenen Betten an gehörigem Durchzuge. Beim Ordnen derselben lege ich die Decken nur ganz leicht hin und lasse sie dann so den ganzen Tag offen. Obwohl ich im Besitze der prächtigsten Ueberwürze bin, bemuge ich solche prinzipiell nie mehr, da mir ein gehörig durchlüftetes Bett weit lieber ist, als eine Schaukelung meiner Decken. So erfrue ich mich stets, wenn ich in unfer Schlafzimmertrete, eines frischen, angenehmen Geruches und habe durch dieses rationelle Verfahren jenem Uebelstande gänzlich abgeholfen. Ein, wenn auch ungedecktes, jedoch mit stets reinen Angüßen belegtes Bett ist gewiß für jeden praktischen Menschen ein netter, sauberer Anblick. Fr. W. W.

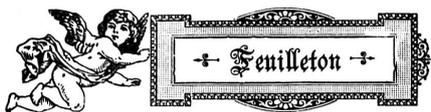
Auf Frage 1467: Jeder Müller oder Bäcker kann Ihnen darin die beste Anleitung geben. Beim Müllern müssen Sie sich auch den Saß zur Bucht (ca. 12 Stück kräftige Würmer) verschaffen, der dann in ein gutgefülltes hartholzernes Kistchen, in welches man einen Wollappen mit Mehl bestreut zu unterst eingelegt hat, eingekehrt wird. Darüber wird ein zweiter Wollappen gelegt und dieser mit gesottenen Gelbrüben und sonst Mehlmehrfutter belegt. Ueber diese Lage deckt man einen dritten hellen Wollappen und stellt das Kistchen mit gut schließendem Deckel versehen an oder unter den warmen Ofen, wo man es ca. 8 Tage ruhig stehen läßt, um dann einmal nachzusehen, ob sich auf dem oberen hellen Lappen schwarze Klumpen — das Zeichen der Vermehrung — sehen lassen. Nach ein paar Tagen kann man schon Jungbrut nehmen, zuerst immer die Schwächern. Das Jungthierchen muß möglichst ruhig stehen und darf man beim Herausnehmen die Futterlage nicht aufwühlen. W. W.

Auf Frage 1469: Ein ausgezeichnetes, sehr leicht anwendbares Mittel gegen Hühneraugen verleiht auf Verlangen Herr J. M. Seel in Sittnan, St. Zürich. Es besteht in Pfälsterchen, 4 Stück zu Fr. 1. Ist das Hühnerauge noch nicht sehr alt, so genügen gewöhnlich 4 Stück, daselbe vollständig zu beseitigen. Ich habe diese Pfälsterchen reiche Zeit mit dem besten Erfolge selbst angewendet und möchte sie allen Leidenden bestens empfehlen. Der Betrag kann in Postmarken eingekandt werden. G. Z. in W.

Auf Frage 1469: Aus Ihrer Fragestellung geht hervor, daß auch Sie schon verschiedene — unheilbare Radikal-Hühneraugen-Mittel — erfolglos probirt haben. Lassen Sie sich vor Allem einmal Ihre Schuhe vorn an den Fehen, wo diese Plaggeister meist ihr Wesen treiben, über den Leiß schlagen. Inzwischen lassen Sie sich beim Apotheker folgendes Rezept brauen: 1/2 Collobium, 1/2 Milchsaure und 1/2 Salicylsäure — ein kleines Gläschen voll für 30—40 Tte. Damit bepinseln Sie die Hornaugen acht Tage lang Morgens und Abends — besonders an den Rändern, wo Sie am liebsten nachwachsen — gehörig ein und lassen dann die Säuren noch ein paar Tage auf das Hühnerauge ohne weitere Pinselfung wirken. Alsdann löst sich die ganze Geschichte quasi von selbst — ohne vorhergehendes Fußbad — leicht ab. Die von der Hornhaut befreite Stelle reißt man gerne noch mit etwas Fett ein. Ein paar Monate lang haben Sie sicher Ruhe. Kommen später die ungezogenen Dinger wieder, dann müssen Sie die gleiche Prozedur vornehmen. W. W.

Neues vom Büchermarkt.

Blumen aus der Heimat. Schweizerdeutsch Gedichte von J. C. Heer, Lehrer in Außer-Rodl-Zürich. Albert Müller's Verlag in Zürich. Preis broschirt Fr. 3, elegant gebunden Fr. 4. In den „Blumen aus der Heimat“ bietet unter berufener Dichter J. C. Heer uns ein wahres Füllhorn der reizendsten, gemüthlichsten Dichter-Ergüsse; Worte an Perle reißt sich zum schönsten Preisergänzung der hohen Lebensgüter: Familien- und Heimatliebe. Diesen Blumen entströmt ein Duft, der traut und einsamlich und unser tiefstes Innere berührt und mit Wonne uns inne werden läßt, wie reich das schöne Leben ist. Wägen sie Freude und Glanz bringen in hohe und niedere Kreise, überall, wo treue Liebe zu Haus und Herd, zu Natur und Vaterland eine Stätte gefunden.



Liebenswürdig und weiblich.

Von A. Engell-Günther.

(Fortsetzung.)

Der Amtsnachfolger des geliebten und verehrten Verstorbenen hatte seinen Dienst angetreten, ohne daß Lia ihn gesehen oder zu sehen gewünscht hätte; und es rührte sie auch nicht sehr, als sie nach einiger Zeit zufällig hören mußte: er sei erkrankt und habe seinen Pflegesohn kommen lassen, um für ihn die Geschäfte zu versehen. Was ging es sie an?

Gleichwohl stand es im Buche des Schicksals geschrieben, daß ihre Geschäftskennntniß noch zu wichtigen Erlebnissen für sie führen sollte. Ganz unerwartet empfing sie nämlich eine Botschaft von dem Chef der obersten Verwaltungsbehörde des Bezirks, den sie freilich zur Zeit ihrer Thätigkeit als Vertreterin ihres Vaters sehr gut gekannt hatte, weil sie vielfach seine Wünsche zu berücksichtigen angewiesen gewesen war. Derselbe hatte sich ihr stets freundlich gezeigt, und so zögerte sie nicht, seiner Einladung Folge zu leisten, indem sie sich sofort zu ihm begab, um nach seinen Befehlen zu fragen, worüber er ihr seine Befriedigung ausdrückte.

„Ich muß Dich um einen großen Dienst bitten, mein Kind,“ fuhr Herr Präsident N. dann fort. „Es handelt sich um nichts Geringeres, als um das Neuordnen des ganzen, von Dir so lange besorgten Geschäftsbetriebes, der unter dem vor Kurzem damit beauftragten Beamten schon vollkommen in Verwirrung gerathen ist, wie Du Dich überzeugen wirst, sobald Du hingehst, um einen Blick auf die betreffenden Bücher und Rechnungen zu werfen.“

„Ja, aber — Herr Präsident,“ meinte Lia zögernd, „wie darf ich mir anmaßen, jene fremden Räume zu betreten und dem mir ganz unbekanntem Herrn meine Hilfe aufzubringen?“

„Sehr einfach, mein Kind, da Du in meinem Auftrage kommst, und ich Dir meinen Amtsdienner zur Begleitung mitgeben werde, der meinen Befehl, Dir alle dienstlichen Angelegenheiten bis auf Weiteres zu unterbreiten, zugleich schriftlich überbringen soll.“

„In solchem Falle darf ich natürlich Nichts einwenden, Herr Präsident!“

„Gut, gut! Ich mußte wohl, daß Du mich nicht in der Verlegenheit lassen würdest! Die Sache wäre sonst nahe daran, mir über den Kopf zu wachsen! Man kann sich ja schon gar nicht mehr durchfinden — aber, da der Mann im Augenblick krank darnieder liegt, mag ich nicht mit Strenge einschreiten.“

„Ich glaube, er habe keinen Pflegesohn als Gehülfen eingekleidet!“ sagte Lia.

„Um so schlimmer!“ entgegnete der Präsident lachend. „Der Junge ist natürlich noch ungeschickter als der Alte, da er nicht für dergleichen Arbeiten geschult ist, und nun gar die Unordnungen bessern soll, ohne die Ordnung zu kennen. Aber — sage, mein Kind, wam willst Du gehen?“

„Wenn Sie wünschen, Herr Präsident, so bin ich auf der Stelle bereit.“

„Nicht so, liebes Kind, das frent mich! Jede Minute ist kostbar! Also Glück auf den Weg!“

Dennoch berente Lia fast ihr Versprechen, als sie über die Schwelle tretend, alle die ihr seit ihrer frühesten Kindheit bekannten und vertrauten Gegenstände wieder sah. Ihre Augen füllten sich mit Thränen, während die übrige ihr ganz fremde Umgebung sie tief schmerzlich berührte. Allein sie durfte sich ihren Gefühlen nicht überlassen und mußte eilen, die ihr aufgetragene Arbeit in Angriff zu nehmen. Sie gewahrte nun einen jungen Menschen, der am Pult sitzend, zu arbeiten schien, während der im Nebenraum, nahe der Thüre gebettete Kranke ihm mit zorniger Stimme Anweisungen zuschrie, die jener schwerlich zu verstehen und zu befolgen im Stande sein konnte. Leise trat sie nahe zu ihm, indem sie sanft seine schreibende Hand ergriff und festhielt.

„Geben Sie mir die Feder,“ sagte sie freundlich; „ich bin geschickt worden, um Sie abzulösen; und ich verstehe mich auf diese Arbeit. Sie dürfen mir vertrauen.“

Der junge Mann war aufgesprungen, da ihm die Unterbrechung aufangs sehr überraschend und unangenehm schien. „Wer sind Sie? Wie kommen Sie hieher?“ rief er heraus.

Da hob Lia ihren feuchten Blick zu ihm empor, vermochte aber nichts zu erwidern, sondern starrte nur selbstvergessen in sein Antlitz, indem der Name „Edmund“ sich fast gegen ihren Willen auf ihre Lippen drängte. War er es, ihr einst so geliebter Kindestgefahrte? oder — irrte sie sich vielleicht doch?

Aber — auch er hatte sie erkannt und rief mit bebendem, innigem Tone: „O Lia, Lia! Du müßtest wir uns wiedersehen!“ indem er seiner nicht mächtig, die Arme ausbreitete. Im gleichen Augenblicke hatte er jedoch das Schreiben des Präsidenten hinzunehmen, welches der Amtsdienner dem Patienten bereits mitgeteilt hatte und ihm auf dessen Wunsch nun überreichte. Da mußte denn das aufflammende Gefühl unterdrückt werden, bis wenigstens dieser Zeuge beseitigt war; und vielleicht gereichte solche Selbstbeherrschung den beiden jungen Seelen nur zum Vortheil.

„Gewiß bist Du erkrankt gewesen, daß ich Dich nicht längst aufgesucht habe,“ sagte Edmund mit halblauter Stimme, indem er einen bezeichnenden Blick nach dem Lager seines Oheims warf; „aber — ich durste nicht! Wie gern hätte ich Dir sonst mein Weileid ausgesprochen!“ setzte er in Bezug auf die Trauerkleidung des jungen Mädchens hinzu.

Sie drückte ihm nur flüchtig die Hand und entgegnete: „Das Alles können wir später besprechen. Jetzt handelt es sich für mich darum, den hier nöthigen dienstlichen Verpflichtungen zu genügen. Ich bitte also nur, mir Auskunft zu geben, im Falle ich derselben bedürfen sollte.“

Und demgemäß fing Lia sofort an zu rechnen und zu schreiben und die Bücher mit den amtlichen Schriftstücken zu vergleichen, während Edmund ihr höchst erstaunt zusah. Ganz vertieft in ihre Aufgabe bemerkte Lia dann nicht, daß es spät und später geworden und der Abend schon weit vorgerückt war. Vängst hatte man die Lampe angezündet und die gewöhnliche Nachtessenszeit war vorüber, während Edmund nicht wagte, sie in Erinnerung zu bringen.

„Wie engelgut Du bist, Lia!“ flüsterte er endlich; „aber Du solltest jetzt — wenigstens für heute — ein Ende machen. Morgen faunst Du ja fortfahren, wenn Du willst, und ich werde mich so freuen, Dich nach Hause begleiten zu können!“

„Freilich muß ich morgen hier weiter arbeiten,“ entgegnete sie freundlich. „Es fehlt noch viel, bis Alles wieder in Ordnung sein wird — doch, es ist besser, wenn ich allein über die Straße gehe, wie ich gewohnt bin. Jede Begleitung würde auffallend gefunden werden.“

Vorur in diesem das Zimmer verlassen konnte, hörte man ein leises Klopfen vom Flur her und in der sofort geöffneten Thüre erschien ein wunderbar hübsches, anmuthiges Wesen, die blonde, blaugänge Toni Demrath, die von der besorgten Mutter gesandt war, um ihre ältere Schwester Lia an die Heimkehr zu mahnen. Sie richtete ihre Botschaft mit kurzen Worten aus und stand dann in Erwartung der Wirkung — nicht sowohl ihrer Rede als ihrer Person — sehr ruhig lächelnd vor ihrem neuen Bewunderer. Wer er war, fragte sie sich nicht, da seine äußere Stellung ihr mit ihren dreizehn Jahren noch ziemlich gleichgültig sein mußte. Von der Zukunft vermochte sie sich keinen Begriff zu machen; aber das allgemeine Gefallen, welches sie ohne ihr besonderes Zutun zu erregen sich bemüht war, ließ sie Alles hoffen und Nichts fürchten; und vorerst fand sie sich genugsam mit der Gegenwart beschäftigt, die ihr täglich neue Befriedigung ihrer Eitelkeit brachte. Doch verstand sie gut genug, immer die Unbefangene und Gleichgültige zu spielen, da ihre keineswegs schwache Urtheilskraft sie gelehrt hatte, daß sie ihre Triumphe um so häufiger machen würde, je weniger sie die Miene annahm, dergleichen zu beachten. Wenn sie aber auch die strahlenden Sterne unter ihren langen, dunklen Wimpern halb verbarg, so hinderte sie das nicht, in Edmunds Zügen das Erstaunen über ihren Liebreiz zu lesen, während sie natürlich eine nicht geringe Gemüthsruhe empfand, wiederum einen Beweis ihrer Gewalt über Andere erlangt zu haben. Zu der That schien der junge Mann jetzt plötzlich für Nichts außer ihr noch Sinn und Gefühl zu hegen, was Lia ebenfalls bemerkte, ohne indeß dadurch gestört zu werden, weil sie in ihrer selbstlosen Weise sich der Bewunderung, die ihrer lieben Toni dargebracht wurde, nur zu freuen vermochte. Sie lächelte beinahe dankbar, als Edmund ihr zulüftete: „Wie hätte ich geglaubt, daß die kleine Toni so reizend werden würde.“

Reizend! Ja, das war sie; und wer sie genau gekannt und ihr inneres Wesen zu erforschen gewohnt hätte, würde zu gesehen gewungen gewesen sein, daß sie auch um Nichts sorgte und nach Nichts strebte, als — eben „reizend“ zu sein; denn lernte und arbeitete

sie auch manches, weil es von ihr gefordert wurde und sie sich der Nothwendigkeit nicht entziehen konnte, so blieb ihr eigentlicher Beweggrund doch immer der Wunsch: Andere durch ihre Reize zu bezaubern.

Wie konnte es nun geschehen, daß die jüngere Schwester so wenig der ältern gleich, und sogar sich immer mehr in entgegengekehrter Richtung entwickelte? — Sie hatten Beide die gleichen Eltern, lebten in denselben Verhältnissen und wurden von ihrer Umgebung nicht verschieden angesehen oder behandelt. Unmöglich konnte auch die Eine mit edleren Anlagen oder mit unedleren geboren sein, als die Andere, weil Derartiges der Idee einer göttlichen Gerechtigkeit durchaus widersprechen würde. Die Lösung des Räthselns kam also nur darin gefunden werden, daß die in Beiden vorhandenen Entwicklungskeime verschieden waren und ihre Ausbildung daher nicht die gleiche hätte sein sollen. Ein geschickter Gärtner wird nicht jedes Gewächs nach derselben Schablone behandeln wollen, sondern gerade um von allen die besten Früchte zu gewinnen, wird er die ursprünglichen Anlagen berücksichtigen und seine Maßregeln demnach verschieden nehmen. Anders geschieht es gewöhnlich mit den menschlichen Pflanzen, deren vielfach von einander abweichende Begabung selten recht in Betracht gezogen wird, weil es an einem fähigen Beobachter fehlt. Glauben doch selbst die tüchtigsten Erzieher genug gethan zu haben, wenn sie allen Kindern die gleiche Moral einzuprägen suchen, Gehorsam fordern und die zu Tage tretenden ibleh Eigenschaften möglichst unterdrücken, wonit selbstverständlich oft nur zweifelhafte Erfolge erreicht werden können.

In dem Kreise der Familie Demrath fand sich nun auch Niemand, der im Stande gewesen wäre, der kleinen Toni die rechte Entwicklung ihrer natürlichen Neigungen zu verschaffen. Die Mutter war nach allen Seiten hin zu sehr in Anspruch genommen, und es fehlte ihr wohl auch an der nöthigen Einsicht, während Lia noch selbst zu sehr Kind war, als daß sie der Gefallsucht ihrer kleineren Schwester hätte wirksam entgegen treten können. Wahrscheinlich sah sie diese gar nicht einmal, da ihr nur der Maßstab ihrer eigenen, ganz anders gearteten Natur zu Gebot stand; und dann war sie, eben wie alle Uebrigen, auch durch Toni's Lieblichkeit bezaubert, so daß sie stets geneigt war, Alles an ihr im besten Lichte zu sehen. Ein besonderes Nachdenken mußte ihr bei ihrer Unersahrenheit in dieser Hinsicht ohnehin fast unmöglich werden.

Vorerst blieb indeß Edmunds Verwunderung über die aufblühende Schönheit des von ihm früher kaum beachteten Kindes noch ohne weitere Folgen. Seine hochachtende Meinung für Lia wurde dadurch nicht beeinträchtigt, besonders weil er täglich Gelegenheit hatte, ihre erste Tüchtigkeit und Blüchtreue, wie ihre liebevolle Aufopferung noch besser zu erkennen und zu schätzen. Dt gestand er ihr, daß sie ihm wie ein Engel in der Noth erschienen sei, und er ihr nie genug danken könne, daß sie ihn aus dem Jammer einer Aufgabe, die zu leisten er sich ganz unfähig fühlte, befreit hatte. Da er übrigens nur die Ferienzeit in W. zubringen sollte, bemühte er sich weiter nicht, die geschäftliche Praxis besser kennen zu lernen, sondern er überließ der guten Lia mit aller Gemüthsruhe alle eigentlich seinem Dunkel zustehenden Amtsverrichtungen, während derselbe indeß seineswegs zur Genußnahme fortschritt. Seine Krankheit verschlimmerte sich im Gegentheil so, daß er nach zwei Wochen eine Leiche war und Edmund nun nur die Pflicht hatte, als nächster Leidtragender seinem Sarge zu folgen. Im Geschick des jungen Mannes wurde durch diesen Todesfall sonst wenig geändert, da der Nachlaß des Hingegangenen ihm die Mittel bot, seine Studien vollenden zu können, und dem gemäß nahm er dann bald wiederum Abschied von seiner Schwester, der Gattin des Doktors Reinfeld sowohl, als von ihren Angehörigen und von der Familie Demrath, um sich auf die Universität zurückzugeben, die sich in einer ziemlich entfernten Stadt befand.

Lia aber mußte die gewohnten Arbeiten zu leisten fortfahren, bis ein neuer Beamter gewählt und eingesetzt war, denn wer hätte Rücksicht auf ihre Empfindungen dabei nehmen sollen? (Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Liebe ist die Muttersprache aller Menschen. Wer die Kunst versteht, diese Sprache zu sprechen, der wird allerorten ohne Weiteres verstanden.

Indem wir Andern das Leben erleichtern, wird das eigene Leben leicht.

Niemand kann das Unvermeidliche abwenden: aber man muß suchen, es zu mildern und zum Guten zu führen.

Ein Heldentod.

Von G. von Zfal.

Scharf und schneidend faust der Nordostwind durch die Straßen und dringt durch die heute kaum schützenden Gewänder der die Heimat aufsuchenden Geschäftsleute und Arbeiter. Die Hände tief in die Taschen gesteckt, die Hüte über die Ohren herabgezogen, eilen sie den Fährhäufen zu, um die nach Brooflym fahrenden Boote zu erreichen. Der Boden ist hart gefroren, die Trottoirs sind spiegelglatt und die Schaufenster mit einer dünnen Eiskruste überzogen, die die Herrlichkeiten da drinnen dem Auge des Vorübergehenden entzieht. Die Kastanienhändler an den Ecken stampfen den Boden, um die Füße warm zu halten, und verzücken die Finger an dem Röster zu erwärmen. Die Schaar von ärmlich gekleideten Männern, Frauen und Kindern, die vor dem Portal der Fulton-Fähre die Abendzeitungen feilscht, macht heute schlechte Geschäfte. Viele schenken sich, auch nur einen Augenblick in der Kälte zu säumen und eilen vorüber, ohne die gewohnte Zeitung zu kaufen. Die Bitten der Knaben und Mädchen werden dringender, mit erstarren Fingern strecken sie die Blätter entgegen und springen auf den Füßen auf und nieder. Die zerrissenen Schuhe und dünnen Kleider machen es dem eisigen Winde leicht, bis auf das Herzblut zu dringen und die kleinen Körper ziehen sich immer mehr in sich zusammen, als ob sie dadurch der Kälte entgehen könnten.

Ein etwa dreizehnjähriges Mädchen, fast sommerlich leicht gekleidet, nur einen alten Schal um Kopf und Hals gewunden, steht bitterlich weinend unter einer hell leuchtenden Straßenlampe. Ein Knabe, vielleicht zwei Jahre jünger, nähert sich ihr. Sein Zäckchen ist fest über die Brust geknüpft, die wollene Mütze bis über den Hals hinaufgezogen. Die Beine stecken in dünnen Kniehoseln, bannwollene Strümpfe und nicht mehr ganz schadhafte Schuhe vervollständigen den Anzug.

„Was gibt's, Mary“ ruft er der Weinenden zu, „was weinst Du?“

Unter Schluchzen erzählt die Kleine, daß sie ihr Geld, den Erlös ihrer Zeitungen, in der Hand getragen. Im Gedränge müssen sich die erstarren, geistlosen Finger geöffnet haben, denn das Geld ist verschwunden. Zu Hause warte die Mutter, um dem kranken Bruder eine warme Suppe zu bereiten — um sei die Möglichkeit dazu verschwunden.

Des Knaben Herz schmilzt, ohne zu überlegen, greift er in die Tasche und reicht dem Mädchen eine Hand voll Kupfermünzen.

„Da nimm“, ruft er, „und mach, daß Du heimkommst.“

Das Mädchen will die Gabe zurückweisen, er dringt in sie und sie eilt dankend von dannen.

Fröhlich pfeifend setzt Pate seinen Gang fort. Da stockt er plötzlich, er greift in die Tasche und zieht die leere Hand heraus.

„Da hab' ich der Diru den letzten Cent gegeben“, murmelt er, „was wird der Alte sagen?“

Der Gedanke verläßt ihn nicht mehr, sein Frohsinn ist dahin, und er schleicht sich langsam weiter. Vor einem großen Hause hält er still. Hier wohnen seine Eltern, wenn man dies verlotterte Paar, das ihn in die Welt gesetzt und seine mühsam erworbenen Pfennige jetzt in Branntwein verendet, so nennen kann. Er wagt nicht, hinein zu gehen, und lauert sich in eine Ecke hinter der Thüre. Hier schlummert er ein, bis eine rauhe Stimme ihn weckt.

„Halloh“, brüllte ihn der Vater an, „was machst Du hier? Warum kommst Du nicht in's Zimmer? Hast wohl wieder Dein Geld verbummelt, Du Taugenichts?“

Zitternd vor Frost und Angst steht das Kind vor dem rohen, betrunkenen Mann. Es versucht, eine Antwort zu stammeln, aber kein Wort will über die bebenden Lippen.

„Hab' mir's doch gedacht“, fährt der Mann fort, „kommst zu Deinen Eltern, die für Dich sorgen, nachdem Du dein Geld in Süßigkeiten verprascht hast. Aber jetzt ist's genug. Hinans mit Dir, Du Ranke, und wenn Du Dich hier wieder einmal blicken läßt, dann —“

Eine Reihe gräulicher Flüche folgt und der kleine Pate fliegt hinaus auf die Straße. Die Thüre schlägt krachend in's Schloß. (Schluß folgt.)

Briefkasten

Frau M. S. in B. Wir find gerne bereit, Ihnen zu dienen, doch bitten wir um einige Tage Geduld.

Hrn. G. A. L. in B. Der betreffende Artikel hat auch uns in tiefer Seele gekrenkt. Ja, so wäre es wirklich eine Lust zu leben. Schade nur, daß der Verfasser sich nicht offen unterzeichnet. Wir werden unbedingt darauf zurückkommen.

Frau G. L. in B. Verschaffen Sie sich „Freundliche Stimmen an Kinderherzen“. Sie werden darin Stoff und Anregung die Fülle finden. Die Heften sind außerordentlich billig und jede Buchhandlung wird Ihnen dieselben gerne zur Ansicht vorlegen.

Fräulein G. Der Stoff dürfte unserem Leserkreise kaum zuzagen. Solch' empfindende Kontraste finden sich bei uns nicht und wenn nicht das krankhaft entwickelte Egogefühl den Armen hindert, sich da oder dort als Verdienstiger kund zu thun, so stirbt hierzulande keiner Hungers. Ist also dankend abgelehnt und liegt unter den notierten Initialen poste restante G. zu Ihrer Verfügung.

Hrn. Ferd. M. in G. Die aufgestellte Rechnung ist nicht maßgebend. Erstens nicht bezüglich der Preise, und dann auch nicht bezüglich der angegebenen Quantitäten. Hier in der Dtschweiz z. B. kostet der Liter Milch vom Milchträger bezogen nicht 16, sondern 20 Cts. Ein Ei wird nicht mit 6, sondern mit 9—10 Rp. bezahlt. Die billigste Butter kostet nicht 15, sondern 25—30 Cts. Eine Bratwurst für 15 Cts. fuchen Sie umsonst. Ein Pfund Käse kostet nicht 50, sondern 70—100 Rp. Wenn Ihre Frau auf Grund des aufgestellten Schema wirtschaften soll, so ist es notwendig, daß Sie selbst die nöthigen Einkäufe machen und die aufgetragenen Speisen eigenhändig gleichmäßig verteilen, damit Sie erfahren, wie viel es — redlich vertheilt — auf den stopf trifft. Ihnen gefüllt wohl der Zufall: Dem Vater eine Wurst? Warum steht nicht gleich daneben: Den Kindern die abgezogene Haut und der Mutter — das Zulehen? Solche Küchenjodeln richten in der Hand des unerschaffenen und einseitigen Theorienretters oft großes Unglück an. Wir werden darauf zurückkommen.

Fr. E. P. G. in A. Zur Aufnahme Ihrer freundlichen Antwort war es für letzte Nummer zu spät; immerhin ist der Artikel bereits zur Behandlung gelangt. Wir verdanken bestens Ihre Bereitwilligkeit und möchten Sie darauf aufmerksam machen, daß Antworten je bis Mittwoch Morgen in unserer Hand liegen müssen, um in der laufenden Nummer Aufnahme zu finden.

A. A. in P. Ihre gestellte Anfrage gelangte für letzte Nummer zu spät in unsere Hand. Von einer Frauenheilkunst „Sanitas“ in Appenzell wissen wir selbst nichts. Nach unserer Meinung sind solche Anerbieten immer mit Mißtrauen aufzunehmen. Ihr dem Briefe angefügter Wunsch soll gerne zur Erfüllung gelangen.

Hrn. Dr. G. L. T. Wir denken, es sei damit nichts besonders Lebenswerthes geschehen. Aber wird derjenige als Held gelobt, der ein glänzendes Goldstück, einen blühenden Diamanten aus dem Kothle aufliest und das Werkstück der Umgebung zeigt? Das Gute ist und bleibt gut, wo immer man es findet, selbst wenn es sich

uns im gemiedenen und verachteten Kothle zeigt. Der unbefangene Blick wird es uns sofort erkennen lassen und schade, daß die große Gesehlfantente diesen so oft verliert. Ihre freundlichen Wünsche verdanken wir bestens.

Mrs. B. Sp. in E., U. S. A. Eine vom 8. 10. Okt. uns zugesandte Karte ist nicht in unseren Besitz gelangt, es ist uns also auch nicht möglich, deren Inhalt zu kennen und selben zu beantworten. Wir bitten freundlich um Wiederholung der betreffenden Nachricht unter genauer Adresse. Ihre freundlichen Grüße erwidern wir bestens.

Die freundl. Einsenderinnen von Fragen 1462 und 1473 im Sprechsaal von letzter Nummer sind gebeten, Ihre genaue Adresse einzufenden.

Spezialität in Krankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden. Veltliner, alter, per Flasche Fr. 2. — franco Malaga " " " " 2. 25 gegen Malaga " " " " 2. 25 Nach-Tokayer " " " " 3. — nahme

Cognac, alter, Fr. 3. 50. [857]

Affortirte Kisten von 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, mildere, alter, rother Tiroler, à 65 Cts. per Liter, franco.

Fässer werden geliechen, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franco wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franco. Nicht konveniente Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.

Adolf Kuster, Altstätten (St. Gallen).

Die besten Gesundheitskuren macht man mit Moth. Hofmann's Eisenbitter. (S. Zuf.) 3404 Y

Englisch-Luch à 75 Centimes per Meter.

Doppeltbreit, kräftiger und besser Qualität liefern zu ganzen Kleidern und in einzelnen Metern franco. — Verlebungshaus Dettinger & Cie., Zürich. [908-5] P. S. Muster unserer bekanntlich billigsten und besten Stoffe nur modernster Dessins und Farben umgehend.

H. SPECKER — ZÜRICH

90 Bahnhofstrasse 90 empfiehlt als beste Winterschuhwaaren seine Lederschuhe mit Guttapercha-Sohlen [845] für Damen, Herren und Kinder, garantirt wasserdicht und sehr dauerhaft. Preisverwante gratis auf Verlangen. — Versandt nur von Zürich aus. —

Seidenstoffe per Meter in weiß, schwarz u. farbig, sowie bessere Qualität in reingefärbten Seidenstoffen versendet in einzelnen Kleidern und meterweise an Private das Seidenwaarenhaus Adolf Griedler & Co in Zürich. [374-2]

Das 12. Heft „Für die Junge Welt“ kann erst nächste Woche beigelegt werden und bitten wir um freundliche Entschuldigung.

Gesucht wird: 921] Für eine junge, fleißige Tochter mit guter Schulbildung eine Stelle zu einer kleinen geachteten Familie, wo sie unter Leitung einer tüchtigen, exakten Hausfrau nebst den Hausgeschäften hauptsächlich das Kochen erlernen könnte. — Lohn wird keiner verlangt, jedoch familiäre Behandlung erwünscht. Offerten unter Ziffer 921 befördert die Expedition dieses Blattes.

Kochschule Riesbach-Zürich Dufourstrasse Nr. 40.

924] Ich mache hiemit den geehrten Damen die Mittheilung, dass ich am 5. Januar wieder mit einem Kochkurs beginne, für einfache wie feinere Küche. Beste Referenzen. Prospekte gratis. Es empfiehlt sich bestens Frl. C. Bauer.

Koch- und Haushaltungsschule von Wyder-Ineichen in Luzern.

Anfang der zweimonatlichen Kurse den 15. Januar und 1. April 1891. Beide Kurse mitzumachen steht frei. Prospekte und Auskunft gratis. [902]

Schönste Festgeschenke. J. J. Schoch, Succ. de Perrin-Chopard, Bern (Schweiz). Gegründet 1862. Orchestrions * Musikwerke * Musikdosen. Phantasie-Artikel mit Musik (Chalots, Albums, Stühle etc.). Export nach allen Ländern. Preis-Courant gratis und franco. (M 10727 Z) [891]

Gesucht: Eine junge Tochter, die Gelegenheit hätte, das Weissnähen nebst der französischen Sprache zu erlernen. [897] Eine brave, wohlgezogene Tochter aus achtbarer Familie könnte unter günstigen Bedingungen die Damenschneiderei gründlich erlernen bei Frau Mettler-Schuler, Damenschneiderin, Arth (Schwyz). [888]

Für eine gute Familie, ein Landhaus unweit der Stadt bewohnend, wird zur Pflege eines neugeborenen Kindes zum 1. Januar ein erfahrenes Mädchen gesucht, welches bereits gewohnt ist, kleine Kinder ganz zu pflegen. — Offerten nehmen Haasenstein & Vogler in Genf unter H 8434 X entgegen. [914]

Eine einfache, nette Tochter, deutsch und französisch sprechend, findet Jahresstelle in einem anständigen Cigarren-Geschäft. Offerten mit Zeugnisabschrift und Photographie sub Chiffre O 7712 F an Orell Füssli, Annoncen, Zürich. (O F 7712) [917]

Ladenstelle-Gesuch

für eine im Serviren gewandte, treue und zuverlässige Tochter. Ansprüche bescheiden. — Gefl. Offerten unter Chiffre A M 1000 an die Expedition d. Bl. [911]

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [339-1]
 von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich**.

Beliebte Festgeschenke!

Bündner Spezialitäten:
 (in eleganter, feiner Verpackung)
Bündner Pfirsichsteine
 (hochfeines, haltbarstes Confect)
 926] **Churer Leckerli**
 (weniger süß und feiner als Basler).
 = **Conditorei Hürsch, Chur.** =

— **Weihnachten 1890** —

 Unsere 869
hygienischen Fusswärmer
 in Form eines
 Täschchens, eines
 Schemels und für
 Schlitten, Wagen
 etc., geben 4, 5
 u. 6 Stunden eine
 normale Wärme
 von sich. Illustrierte Prospekte mit Preis gratis.
S. Müller & Co., Zürich, Aussersihl.

Für Frauen und Mädchen.
 922] Als **praktisches Weihnachtsgeschenk** für nur Fr. 8 gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages liefere, so lange Vorrath, die neue, patentirte **Nähmaschine**
„Königin“
„Klein, aber mein“
 mit einer leichtverständlichen Anleitung. Grösse: 20 cm. Höhe, 10 cm. Breite, 3 1/2 cm. Tiefe. — Geprüft und empfohlen von der Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in Nr. 48, Jahrgang 1890. — Das Maschinchen ist an jedem Tisch anschraubbar und liegt bei **Frau Altheer** im **Museum St. Gallen** zur Einsicht bereit.
Wilh. Wieden Keller,
 Handlung und Versand-Geschäft in **Arbon, Thurgau.**
Faden und Nadeln in Vorrath.

Kinderhandarbeiten
Kinderbeschäftigungen
Fröbel'sche Spielgaben
Material für Kinderbeschäftigung
Beherrschende Spiele
 fabrizirt als Spezialität nur in gediegener Waare
 Winterthur. **Carl Kaethner.**
 Kataloge gratis und franko.
 Ansichtsendungen bereitwilligst.

Schweizerische Sicherheitszündhölzer der Industriegesellschaft Brugg (neue Gesellschaft).

Diese Sicherheitszündhölzer **neuester** Fabrikation sind den **besten** Marken schwedischer und deutscher Provenienz **ebenbürtig** und im **Preise billiger**. Mit Dezember 1890 gelangen solche als **Flach- und Eckhölzer** zum Verkauf. (H 4213 Z) [873]
 En Détail: Bei den meisten Spezerei- und Cigarren-Handlungen.

Der Engros-Verkauf für die ganze Schweiz ist der Firma **Bürke & Albrecht** in **Zürich** übertragen: für die Kantone Appenzell, St. Gallen und Thurgau der Firma **Weber & Aldinger** in **St. Gallen**.

— **Weihnachten 1890.** —

 Beschreibung mit Zeichnung und Preisangabe gratis.
Müller's Selbstkocher
 ist bewiesenerweise das beste Küchengerät der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Gesundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.
S. Müller & Cie.
 Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

Schwarze Seidenstoffe
ganzseiden
für Roben
 in schöner, solider Waare verkauft zu billigsten Preisen mit 20 Proz. Skonto. **J. W. Schneider,**
 925] Mühlegasse 33, Zürich.
 Muster sende franco zur Einsicht.

— **Billigste Gelegenheit.** —
Miniatur-Operngläser I^a
 sehr passend zu **Festgeschenken** für Damen, per Stück à Fr. 8, vernickelt à Fr. 10, fco. gegen Nachnahme. Nicht Beliebiges nimmt sofort zurück
 920] **Theod. Kutzli** in **Zofingen.**

Schafswolle ächt, per Kilo Fk. 2.40
 Wollstrickgarne Wolldecken billig
 [821]
 Muster gratis.
L. MEYER, Reiden.

Alfred Bærwolff — Zürich

Bahnhofstrasse 60, Entresol.

Alleinverkauf der bekannten **Glasmalerei-Imitationen (Diaphanten)** von Grimme & Hempel in Leipzig.

Diese nach Original-Gemälden hervorragender Meister hergestellten **Diaphanten** haben nichts gemein mit den existirenden billigen Konkurrenzfabrikaten, vielmehr sind sie — abgesehen von ihrem ideellen Werth — entgegen diesen letzteren absolut solid, ein wirklicher Ersatz für Glasmalerei. Die Haltbarkeit der gelieferten Fenster wird garantirt.

Zur Besichtigung der reichhaltigen

== Weihnachts-Ausstellung ==

von dekorierten Fenstern und Hängebildern in Diaphanie-Ausführung, insbesondere auch der vielbewunderten Bilder in ächter Farbenglasfassung (mit Butzen, Prismen etc.), die sich zu Weihnachtsgeschenken ganz besonders eignen, ist Jedermann ergebenst eingeladen.

Der reich ausgestattete, farbig illustrierte **Hauptkatalog** ist gegen Fr. 2. 50 zu haben und wird zu gleichem Werth wieder in Zahlung genommen. Bestellungen auf Fenster und Bilder, die zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken bestimmt sind, werden bald erbeten. (O 7745 F) [927]

So lange Vorrath
 meines vorzüglichen
chinesischen Schwarzthees
I^a Pecco Souhong
 in prachtvollen hermetisch verschlossenen chinesischen Original-Büchsen offerire à Fr. 3. 40 per Büchse von 1 Pfund. — Bei Abnahme von 5 Büchsen à 1 Pfund 10% Rabatt franco. Muster gratis. Der gleiche Thee wird anderswo zu Fr. 6. — verkauft. (H 2909 Q) [755]
Ed. Wirz, Gartenstr. 66, Basel.

! Geflügel !
 gemästet, geschlachtet, trocken gerupft und ohne Därme, versende: **Braigränse** und **Hühner (Poulards)** Fr. 7. 50, **Enten** und **Indians (Puten)** Fr. 8. 50 per 5 Kilo-Postkolln, packung- und portofrei. [850]
E. Rittinger, Exportgeschäft, Werschetz, Ungarn.

— Silberne Médaille Paris 1889. —

Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank

92 Bahnhofstrasse **Zürich** Bahnhofstrasse 92.

Weihnachts-Ausstellung.

== Grösste Auswahl ==
 aller Arten nützlicher

Festgeschenke

Geprüft durch eine amtliche fachmännische Kommission auf Preis und Qualität. (M 10912 Z) [923]

Hausmann's
Malzextract-Präparate
 — aus feinstem Gerstenmalz —
Reines Malzextract gegen Husten, Heiserkeit etc. à Fr. 1. 20
Malzextract mit Bromammonium gegen Keuchhusten à Fr. 1. 30
Malzextract mit Salmiak und Süssholzsaff gegen Brust- und Lungenkatarrh à Fr. 1. 30
Malzextract-Bonbons und **Malzzucker**, angenehme, wirksame Hausmittel à 20, 40 und 50 Cts.
Malzextract mit Eisen und Chinin zu allgemeiner Kräftigung à Fr. 1. 60
Malzextract mit Leberthran, leichter verdaulich als Leberthran à Fr. 1. 30
Malzextract mit Leberthran und Eisen gegen Schwäche-zustände à Fr. 1. 40
 empfiehlt und versendet [762]
C. Fr. Hausmann in **St. Gallen**
 Hecht-Apotheke — Sanitäts-Geschäft.

Aerztlich empfohlen. Aerztlich empfohlen.

— Zwei Diplome Zürich 1883. —

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

926] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 47. Kurs am 5. Januar 1891 beginnt. (O F 7739)
Es empfiehlt sich bestens Frau Engelberger-Meyer.

J. Webers Bazar, St. Gallen

empfeilt
in grosser Auswahl frisch eingetroffene Artikel, passend für Festgeschenke:

Lederwaaren

als:
Photographie-Albums, Schreib- und Briefmarken-Albums, Cigarren- und Cigaretten-Etuis, Brieftaschen, Portemonnaies, Börsen, Schreibmappen und Papeterien.
Reisekoffern, Handkoffern, feine Damentaschen mit Nickelketten.

Bijouterien:

Brochen in Bein, Elfenbein, Double, Silber, Granaten, Perlmutter, Bernstein, hiezu passende Ohrringe.
Armbänder in Double, Nickel und schwarz, Cravattennadeln, Colliers, Mantelschliessen, Uhrenketten in Nickel, Double und versilbert.
Manchetten- und Krageknöpfe.

Berner Oberländer Holzschnitzereien

wie:
Uhrenhalter, Schreibzeuge, Federkasten, Schmuckkasten, Rahmen, Staffeleien, Blumenvasen, Bernerhäuschen, Gensgruppen etc.

Handstöcke und Schirme

928] etc. etc. etc.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
" 1/4 " " " " 1. 60
" 1/8 " " " " —. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]

Empfeilt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich eine grosse Auswahl selbstverfertigter [901]

Eisschränke

von verschiedenen Dimensionen und innern Einrichtungen. Diese für jede Familie äusserst nützlichen Möbel eignen sich vorzüglich zu Festgeschenken, da solche praktisch, solid und auf's Eleganteste ausgearbeitet sind.

J. Schneider, vorm. C. A. Bauer
Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse.
— Gegründet 1863. —

Illustrierte Preislisten werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.



- Goldene Medaille Académie nationale de France 1884
- Goldene Medaille Weltausstellung in Antwerpen 1885
- Goldene Medaille Intern. Ausstellung in Amsterdam 1887
- Goldene Medaille (1113409L) Weltausstellung in Paris 1889
- Goldene Medaille [894 Intern. Ausstellung in Edinburg 1890.

Erster Preis an allen Ausstellungen.

Denner's Eisenbitter

Interlaken.

Die trefflichen Eigenschaften des weltbekannten Denner'schen Magenbitters, verbunden mit dem heilkräftigen Eisen, machen den Eisenbitter zu einem unschätzbaren Präparate für Bekämpfung der Krankheit unseres Jahrhunderts, der

Blutarmuth.

Bei den verschiedenartigen Stadien dieses leider so weit verbreiteten Uebels, ferner bei **Blutschwäche, Schwächezuständen, Abnahme der Kräfte, beginnender Abzehrung, langsamer Reconvalescenz** u. d. darf man sich mit unbedingtem Vertrauen dieses vorzüglichen **Stärkungsmittels** bedienen.

(M 83 b D) [849]

Frauenarbeitsschule Chur.

Beginn des XI. Kurses: 7. Januar 1891.
Unterricht in sämtlichen Haupt- u. Nebenfächern.
Prospekte stehen gratis zur Verfügung.
868] Auskunft erteilt das Damenkomitee oder die Vorsteherin. **S. Wassali.**

Als passendes Festgeschenk

empfehlen wir unsere

feinen Flaschenweine

in Kistchen von 6 1/2 Flaschen à Fr. 13. —
" " " " " 12 1/2 " " " " " 25. —
nach Belieben assortirt in nachstehenden Weinsorten:

Malaga , rothgolden und dunkel	Burgunder Beaune 1883 Beaujolais 1885	Siebenbürger , weiss
Madeira	Bordeaux	Etna , weiss
Muscot	Veltliner (Sassella, Inferno, Grumello)	Tokayer , weiss
Marsala	Wermuth	Apennino
		Barletta vieux.

Kiste gratis. — Franklieferung gegen Nachnahme.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere vorzüglichen [919]

Rheinweine

besten Jahrgänge, als: **Oppenheimer, Hochheimer, Moselblümchen, Liebfrauenmilch, Rudesheimer, Steinwein in Boxbeutel, Johannisberger**, sowie diverse Marken

Champagner

französischer, deutscher und schweizerischer Provenienz.

Spirituosen.

Kirsch, Cognac, Rhum, Magenbitter.

Offene Tischweine.

Rothe und weisse Tyroler, Italiener und Ungarweine, in vorzüglicher Qualität und billigen Preislagen.

E. Wolfer & Cie., Rorschach
Weinhandlung.

Lohnender Hausverdienst!

Neu patentirt!

= Strickmaschinen =

mit Patent-Schlauchschloss, um rund zu stricken.
Kurbel nur oben oder unten hinzubewegen.
Erhöhte Leistungsfähigkeit!
Maschinen zur Einsicht aufgestellt! Erniedrigte Preise!
Wünschenfalls Garantie für genügend Arbeit.
Lehrböcher erhalten gründlichen Unterricht!
— Der General-Agent: —
J. Nötzli-Signer, am Wasser, Höngg (Zürich),
Mech. Strickerei & Strickmaschinenhandlung,
10 Min. v. d. Eisenbahnstation Altstetten, täglich 12 Mal Verbindung von u. nach Zürich.
Spezialität in **Woll- und Baumwollgarnen** für Strickmaschinen.
Prima **Maschinennadeln** für alle Systeme. **Maschinenöl. Parafin.** [916]

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben. (H 4950 J)

Erstes Schweiz. Versandgeschäft Centralhof Zürich.

Ausverkauf

Muster in Kleiderstoffen und Waaren-sendungen franco in's Haus geliefert.

Oettinger & Co., Zürich.

Um unser grosses Lager, wie jede Saison üblich, vollständig zu räumen, liquidiren wir zu beispiellos billigen Preisen:

	Preise per Elle	per Meter
Oxford-Flanelle und Melton-Foulé, dauerhaft und solid	à Fr. — 39	— 65
Doppeltbreite englische Tuche, solider Qualität	— 39	— 65
Cheviot-Foulé, gediegenster Qualität, reine Wolle	— 75	1. 25
Uni-Damentuiche, bester Qualität	— 75	1. 25
Carreaux, vorzüglichster Qualität	— 85	1. 45
Rayé und Uni-Noppé, hervorragender solider Qualität	— 85	1. 45
Jupons und Moirée-Stoffe, solidester Qualität	— 51	— 85
Cachemirs und Merinos, doppeltbreit, reine Wolle	— 80	1. 35
Elsässer-Foulard-Stoffe, waschschäft	— 27	— 45
Buxkin, Velours und Kammgarn, Halblein und Halbtuch, ca. 140 Ctm. breit, reine Wolle	1. 65	2. 75

Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen bis zu den besten Qualitäten umgehend franco in's Haus durch das

Erste Schweizerische Versandgeschäft
Centralhof **Oettinger & Co.,** Zürich.

Verlangen Sie, bevor Sie ein Weihnachtsgeschenk einkaufen, in der Buch- oder Spiel-Waarenhandlung den reich illustrierten Katalog der echten **Richters Anker-Steinbaukasten.**

Diese Baukasten enthalten gesetzlich geschützte Abbildungen und Anleitungen zum Bauen; sie sind von Tausenden von Familien anerkannt als das beste, instruktivste und unverwüthlichste Spiel für Kinder und Erwachsene. Auch genügt eine Postkarte, um obigen Katalog franco und gratis zugesandt zu erhalten von **F. Ad. Richter & Cie., Olten.**

791]

Die beliebten [855]
Badener-Kräbeli
versendet franco gegen Nachnahme à Fr. 3. 20 per Kilo
Conditorei Schnebli in Baden.

Gebrüder Hug, Zürich
Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos
von solidestem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von 600 Fr. an.

Harmoniums
für Schule, Kirche und Haus, von 125 Fr. an.

Preislisten auf Wunsch.
Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.
Lehrer und Anstalten geniessen besondere Vortheile. [782]

Industrie- und Gewerbe-Museum.
Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

Mit Anfang **Januar 1891** beginnt ein neuer Jahreskurs für die Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

Eintheilung des Kurses:
a) Januar bis April: **Handnähen und Flicken**, nebst Musterschnitt.
b) Mai bis August: **Maschinennähen**, nebst Musterschnitt.
c) September bis Dezember: **Kleidermachen**, nebst Musterschnitt.
d) Das ganze Jahr hindurch: **Pädagogik** 1 Stunde per Woche.
e) do. **Methodik** 2 Stunden per Woche.

Aufnahmebedingungen:
Für Kandidatinnen für den Beruf der Arbeitslehrerinnen: das zurückgelegte **18. Altersjahr.**
Für Theilnehmerinnen an den Einzelkursen: das zurückgelegte **17. Altersjahr.**
Für die Kandidatinnen für das Arbeitslehrerinnen-Examen ist der Besuch **aller obengenannten Kurse obligatorisch.**
Es werden auch Schülerinnen für die **einzelnen Kurse** aufgenommen. Der Eintritt hat dann jeweils bei Beginn des betreffenden Kurses (Pädagogik und Methodik nur Anfang Januar) zu erfolgen.
Anmeldungen für den ganzen Jahreskurs oder für den Handnähkurs allein nimmt die Museumsdirektion **bis zum 31. Dezember 1890** entgegen.
St. Gallen, 23. November 1890. Die Museumsdirektion: **E. Wild.**
915] (Ma 3381 Z)

Als [885]
Geschenk
eignen sich vorzüglich
Photographische Artikel:
Photographische Apparate,
Photographische Chemikalien,
Photographische Bücher,
Photograph. Zeitvertreib,
lustige Anleitung mit Bildern.
Preis Fr. 2. 50. Preislisten zur Verfügung.
Eduard Siegwart,
Fabrik photographischer Artikel
in **Schweizerhall** bei Basel.

HERMANN SCHERRER'S
LODEN-ARTIKEL
geniessen Weltruf Kataloge gratis.



Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 23

Spezialität: **Damenloden.**
Hermann Scherrer
„Kameelhof“ St. Gallen.

— Franco —
nach jeder schweizerischen Poststation versenden:
1 Kiste mit 6 ganzen Flaschen
Malaga, Sherry, Moscatel, Portwein, Madeira, Marsala,
in vorzüglichen Qualitäten
— für **Fr. 13. 50** —
Pfalz & Hahn, Basel,
711] **Südwein-Import- und Versandgeschäft.**

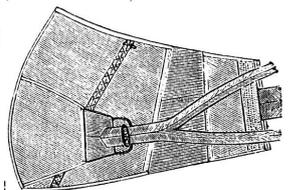
Feinstes und billigstes Speisefett.

Chemische Analyse.
Die mir zur chemischen Prüfung gesandten Speisefette:
Nr. 1 Feinstes gereinigtes und conservirtes Ochsenmark
Nr. 2 Feinstes gereinigtes und conservirtes Kochfett
aus der **Schweizer Armee-Conserven-Fabrik Rorschach** sind **vollkommen rein**, ohne chemischen Zusatz ausgeschmolzen und von **frischem Geruch und Geschmack.** In den gut verlötheten Büchsen mit bleifreier Verzinnung jedenfalls unbegrenzt lange in diesem gesunden Zustande haltbar. [910]
St. Gallen, den 11. Oktober 1890.
Der Kantonschemiker: **Dr. G. Ambühl.**

Aecht zu haben in: **St. Gallen:** Zollikofer z. Waldhorn, F. Henne, Schmiedgasse; **Bruggen:** Gesser-Schmid; **Gossau:** J. Hug, Droguerie; **Rorschach:** Apotheke Rothenhäusler; **Herisau:** Apotheke Lobeck; **Winterthur:** Meyer z. Elephant; **Zürich:** Vetter z. rothen Zelt; **Schaffhausen:** Frau Hunziker-Pfau; **Basel:** E. Christen, Comestibles; **Olten:** Emil Muzinger; **Luzern:** Bühler-Wyss, **Bern:** Sommer & Waeber.

Kochfett: 1-Kilobüchse Fr. 1. 80, 2-Kilobüchse Fr. 3. 50.
Ochsenmark: „ 2. 25, „ 4. 40.

Für jede Hausfrau!
Eine Parthie baumwollene, wollene und seidene, gestrickte
Unterkleider
werden zum Kostenpreis direkt an Private verabfolgt. Kleine Auswahl gerne zu Diensten. (O F 7666) [912]
Albert Hochuli, Murgenthal (Aargau).



Umstands-Leibbinden
à **Fr. 4. 70 bis 18.** —
dienen zur grössten Erleichterung des Zustandes und zur Sicherung eines guten Verlaufes. — Auf Massangabe (unter den Hüften, nicht um die Taille) Auswahlendung. [892]
Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft
Hauptdépôt der
Schweizer Verbandstoff-Fabrik in Genf (prämirt in Paris)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegr.-Adresse: Sanitas Zürich.

Tafel-Geflügel,
gut gemästet, frisch geschlachtet, trocken gerupft, ein 5 Kilo-Postcoll franco gegen Nachnahme: **Poularden, Foulots, Futen, Enten, Bratgänse oder fette Gänse** Fr. 8. —, **Erdbeeren- oder Ribisel-Marmelade** 1 Kilo Fr. 3. —. [913]
J. Kerpel, Werschetz (Ungarn).

VEVEY CH. POTLEART VEVEY

Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.
Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

Pensionnat de Demoiselles
Höussler-Humbert, pasteur **Beau-Séjour, Neuchâtel, Schweiz.**
Nur für die bessern Stände, gegründet 1873. Vorzügl. Referenzen meist früherer Zöglinge. Bescheidene Preise. (O F 7272) [805]



Nr. 1016. — F. Hundstgut. Kein Schablonen-mensch! Viel Kampflust, die der eigenen Meinung Beachtung zu verschaffen weiß und nöthigenfalls mit dem Stock auf den Tisch klopf.

Nr. 1017. — Dessen Frau. Eine charakterfeste, brave, ehrbare Frau, wahr und schlicht, einfach, natürlich und doch des Selbstbewusstseins nicht entbehrend.

Nr. 1018. — Flora, Oberstrasse, Zürich. Lebhaft, unterhaltend, heiter, glatt im Benehmen, soweit Festigkeit und Schärfe nicht zur Entfaltung kommen.

Nr. 1019. — Eglantine (Mutter). Zuverlässiger Charakter, freundlich, entgegenkommend, angenehm, wahr, selbst treuherzig, bestimmt, von tiefem Gemüth und weichen Regungen des Herzens.

Nr. 1020. — Eglantine (Tochter). Intelligent, von gutem Geschmack, zwar jung und unerfahren, aber doch schon ein bestimmt gezeichneter Charakter.

Nr. 1021. — Ida Luffe. Heiter, anregend, originell, gebildet und lebhaft. Sie haben geistige Interessen und

selbstständige Ideen, ein klares Urtheil und Selbstbeobachtung und ein feines, erregbares Naturell. Sie sind leicht etwas reservirt, nicht misstrauisch, aber vorsichtig, ver-schwiegen und ziemlich kühl, aber nicht egoistisch.

Nr. 1022. — B. u. O. in B. Weber fleischlich, noch engherzig, von gutem Geschmack und warmem Gemüth, aber nicht ohne Verständniß für Erwerb und Besitz und Sinn für Comfort. Praktische Natur, aufopferungs-fähig, fleißig, von gleichmäßiger Stimmung, nicht ohne Charakterfestigkeit und Willigkeit.

Nr. 1023. — P. B. in A. Künstlerische Begabung, aber zu wenig Fleiß und schwacher Charakter. Selbst-ständige Erfindungs-gabe und dabei praktisches Können. Sie sind gemüthlich und gar nicht ehrgeizig, gewandt, aber nicht gewissenhaft.

Nr. 1026. — M. S. in M. Naturwissenschaftliches scheint Ihre Liebhaberei zu sein. Sie haben Forschergeist und Ausdauer und Ihre Umständlichkeit hat den Vortheil, daß Sie auch Kleinigkeiten Ihrer Beachtung würdigen. Insbesondere ist nicht das „Erfinden“, sondern das Weiter-entwickeln, der logische, folgerichtige Aufbau Ihre Sache.

Nr. 1025. — C. F. in B. Ein braves, bescheidenes, selbstloses Hausmütterchen, von etwas engem Horizont und ängstlicher Sparsamkeit, aber selbstlos, hingebend, treu und sehr wohlmeinend. Indessen sind Sie leicht ver-zagt und ängstlich und haben zu wenig Selbstvertrauen.

Nr. 1026. — H. A. in G. Nicht sehr begabt, aber fleißig, Alles ernst nehmend, von etwas engherzigem Gemüth, recht gute Witze und können treffend spotten, aber Alles nimmt in Ihrem Munde ein ernstes Gewand an; hier ist nichts Sprudelndes, Uebermüthiges und keine leichte, aber lebenswürdige Täuschel. Sie wissen nichts von Leicht-lebigkeit.

Nr. 1027. — A. F. in S. Schriftstellerische Nei-gungen dürften Ihnen nicht fehlen. Sie sind etwas pe-dantisch, geschwätzig und sehr neugierig, leicht möglich, daß da auch Bosheit mitunterläuft. Jedenfalls sind Sie begabt, haben Beobachtungsgabe und einen kühlen, be-rechnenden Verstand.

Nr. 1028. — Edelweiss in A. Fröhlich und ober-flächlich, aber liebenswürdig, angenehm, oft den Mittel-punkt des Kreises bildend. Sie halten auf Eleganz und Comfort, repräsentieren gerne, weichen aber zu Genuß und Stolz; Sie lieben das Einfach-Vornehme und sind von sich selbst eingenommen.

Nr. 1029. — A. G. in M. (So schulmäßig gemalte Schriften sollten nicht eingeschickt werden!) Ein junger, unerfahrener Charakter, recht oberflächlich, empfindlich, eigen-sinnig, aber gerade und wahr und nicht ohne Charakter-fähigkeit; auch ist Gefühlswärme vorhanden.

Nr. 1030. — M. A. in A. Leicht geschürzt, viel Ringelchen und Dingelchen. Dabei ein schwärmerisches, begeisterungsfähiges Gemüth, mit lebhaftem Willen gegen Nothheit und Gemeinheit; Sie wollen oft etwas scheinen, was Sie eigentlich gar nicht sind.

Nr. 1031. — S. J. in O. Sollten Sie nicht dem Gemüthe allzu zugehen sein? Aber Sie genießen nicht anhaltend, sondern nur stoßweise und machen einen großen Unterschied zwischen Qualität und Quantität. Sie sind intelligent, gebildet, vielseitig angelegt, von kaufmännischen Fähigkeiten und warmem Gemüth.

Nr. 1032. — M. S. in B. bei B. Eine bestimmt ausgeproben Individualität, die gerne widerprücht und dominiert und sich um das Gerüde der Leute nicht son-derlich kümmert, auch gerne spöttelt, aber auch unterhaltend ist. Sie haben einen sehr bestimmten Willen, praktische Anlagen und Anpassungsvermögen. Mehr Weichheit und Wohlmeintheit wäre zu wünschen.

Nr. 1033. — M. S. in A. Gewöhnlichkeit von Ge-sinnung und Bildung, Unentschlossenheit, gutes Herz, aber Launen, dagegen Offenheit und verständiges, praktisches Wesen.

E. Meyer, Bregenz.

v. S. P. (Gedichtentfendung.) Wollen Sie gefälligst uns, Graphol. E. Meyer in Bregenz Ihre Adresse angeben, damit er Ihnen Ihr Privattheil direkt zukommen lassen kann. Da der Betrag für die Analyse Fr. 2. 50 excl. Porto ausmacht, belieben Sie 60 Ets. beizulegen.

Goldene und silberne Remontoir-Uhren mit Anker-Werken

der Internationalen Watch-Comp. empfiehlt mit Garantie für ganz präzisen Gang Johann Heizmann, Uhrmacher, Schaffhausen.

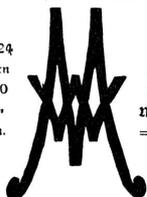


Charakter-Beurtheilung nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — [795] Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnitt-mustern.



Preis viertels-jährlich Mt. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbil-dungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 13 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Post-anstalten (Zyts.-Katalog Nr. 3845). Probe-nummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 5.

Unübertreffliche



Gesundheitskuren macht man mit dem Eisenbitter von Joh. P. Mosimann, Apotheker in Langnau n. E. — (Aus den feinsten Alpenkräutern der Emmenthaler-berge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des seinerzeit weltberühmten Naturarztes Michael Schuppach dahier.) — In allen Schwächezuständen (speziell Magen-schwäche, Blutarmuth, Nerven-schwäche, Bleichsucht) ungemein stär-kend und überhaupt zur Auffrischung der Gesundheit und des guten Aussehens un-übertrefflich; gründlich blutrein-igend. — Alt bewährt. Auch den weniger Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2 1/2, mit Gebrauchsanweisung, zu einer Gesundheitskur von vier Wochen hinreicht. Aerztlich empfohlen. Depots in St. Gallen in den Apotheken: Rehsteiner, Hausmann, Schobiger, Stein, Wartenweiler; über-haupt in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 3400 Y) [775]

Hochfeine Woldecken

weiss und farbig, leicht befeckt, jedoch immerhin sich noch für Geschenke und Aussteuern eignend, als „Ausschuss“ von Fr. 6 bis Fr. 23, statt Fr. 9 bis Fr. 38. [296]

Seidene Bettdecken 150/200, I. Qualität Fr. 10. 50, II. Qualität 6. 80

Kinderwagendecken, Reisedecken solid und elegant, von Fr. 6. — bis Fr. 23. —

Pferdedecken in reicher Auswahl von Fr. 5. — bis Fr. 9. — und feinere

Größere Vieh- und Glätdecken von Fr. 2. — bis Fr. 5. 80, schwer und solid.

H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel

bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von



Der Thee befreit das Blut von sämtlichen Unreinigkeiten und die Salbe, welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. — Generaldepôt für die ganze Schweiz: [744] Fueter'sche Apotheke in Bern. (C H 4236)

Eine kleine Schrift über den Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

Phönix-Pommade



für Haar- und Bartwuchs von Professor H. E. Schneider, Erfahrungen sind besten Präparaten her-gestellt, durch viele Autoritäten aner-kannt, bietet unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen, Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Auszählen und Spät-ten der Haare, frühzeitigen Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pommade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Preis pro Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50. Titonol-Öel, natürl. Locken zu erziehen. Preis Fr. 2. 75 per Flacon. — Wiederverkäufer hohen Rabatt. — General-Depôt: Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

1000 Briefe etc.

können, offen eingelegt, bequem in einem Universal-Briefordner [357] in alphabetischer Reihenfolge registriert werden. Preis Fr. 5. — per Stück. Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens Ed. Bänninger, Buchbinder Haldenstrasse Luzern Haldenstrasse.

Alle Verdauungs-Kranke können ein belehrendes Buch kostenlos von J. J. F. Popp in Heide, Holstein, beziehen. [625]

Hemden-Fabrik Reiden

versendet gegen Nachnahme beste Qualität solidfarbige Arbeiterhemden à 2 Fr., weisse à Fr. 1.80 u. Fr. 2.30 bis Fr. 10. Wiederverkäufer Rabatt. — Preiscourant gratis. [820]

Cocosnussbutter.

654] Die sich als gesundes, reichliches und zugleich billiges Kochfett beliebt gemachte **Mannheimer Cocosnussbutter** empfiehlt in Büchsen von 1, 2 $\frac{1}{2}$ und 4 $\frac{1}{2}$ Kilo, ferner in Kübeln und Fässern von 25, 100 und 300 Kilo zu billigsten Preisen
Telephon Nr. 230. Sam. Lüthi, Kase- und Butterhandlung, Herisau (Appenzell).
NB. Diese vorzügliche Pflanzenbutter ist nicht zu verwechseln mit dem in letzter Zeit unter dem Namen „Cocosbutter“ im Handel aufgetauchten, minderwerthigen Fabrikat. Es wolle daher das geehrte Publikum gefl. „Mannheimer Cocosnussbutter“ verlangen.

Ergeben-Lager bei den Herren für die Schweiz:
 Weber & Auldinger, St. Gallen.
 Leonhard Bernoulli, Basel.
 Bürke & Albrecht, Zürich.
 und in allen bei den grossen Colonial- und Lebensmittel-Handlern, Drogeriehandlungen etc.



LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
 Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug in **BLAUER FARBE** trägt.

Vorhangstoffe

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —
 21] **Nef & Baumann, Herisau.**

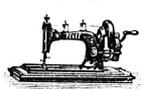


Für Blutarme
 von hoher Bedeutung
 für schwache und kränkliche Personen, insbesondere für Damen schwächlicher Constitution ist das beste Mittel zur Kräftigung und rascher Wiederherstellung der Gesundheit

Eisencognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Aerzte und Apotheker, sowie ein 16jähriger Erfolg bezeugen die anwelschhafte, ausserordentlich kräftigende Wirkung gegen **Blutarmuth, Blutmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.** Für kränkliche und schwächliche Personen, insbesondere aber für **DAMEN** ein erfrischendes und stärkendes Mittel, welches den **Organismus festsetzt und Erkränkungen fern hält.** Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durch aus nicht an!
 Es wurde seiner vorzüglichen Wirkung wegen mit 7 Ehrenplaketen, 12 goldenen und silbernen Medaillen prämiirt. Im Jahre 1889 in Paris, 4 Gold- und 2 Silbermedaillen. — Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlangt man stets ausdrücklich „Eisencognac Golliez“ des alleinigen Erfinders, Apoth. Friedrich Golliez in Murten und achtet auf obige Schutzmarke „2 Palmen“.
 Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Acht je haben in allen Apotheken und bessern Drogerien.

PFÄFF-NÄHMASCHINEN.



Beste Maschinen für Familien- und Handwerker-Gebrauch. **Garantie** für feinsten Stich, vollständig geräuschlos Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.
 Man wende sich an die in fast allen Städten bestehenden Niederlagen.
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik in **Kaiserslautern** (Rheinpfalz). (H 6845 X)
 773]

Aleuronat-Brod (Pflanzeneiweiss).

Bei Unterzeichnetem ist das **Aleuronat-Brod** täglich frisch zu beziehen. Ebenso halte stets Vorrath von **Aleuronat-Mehl** und **Aleuronat-Bisquit**. Da das Brod stets so lange frisch erhält, eignet es sich vorzüglich zum Versandt nach auswärts. (O F 7534) [871

Zur gef. Abnahme empfiehlt sich bestens
Ferd. Harder-Dändler, Bäckerei,
 Ecke Steinwiesstrasse-Hottingerstrasse, **Hottingen-Zürich.**

Pierere's

Konversations-Lexikon ist das weitaus billigste und artikelreichste große Konversations-Lexikon und bietet trotzdem noch 12 Sprachlexika nach Professor Joseph Kürschner's System gratis. 280 Lieferungen à 85 Pf. oder komplet rund nur 80 Mark. — Erste Mitarbeiter, glänzende Ausstattung! Karten und Tafeln! Verlag von W. Spemann in Stuttgart. — Probehefte durch jede Buchhandlung, sowie direkt von dem Verlag.



Gestrickte Gesundheits-Corsets

aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von **E. G. Herbschleb in Romanshorn,** als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und Fachzeitungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material, vorzügliche Façon und elegante Ausführung.** Man achte deshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3
 — Probe-Corsets per Nachnahme. —

Praktische Festgeschenke.



Herren-Schlafröcke
 Fr. 15—60
Herren-Jagdjoppen
 Fr. 10—35
Herren-Gummimäntel
 Fr. 20—80
 empfehlen in grösster Auswahl
Wormann Söhne
 Markt- St. Gallen Stadt-
 platz St. Gallen schreiberei.
 ➔ Auswahlendungen nach der ganzen Schweiz bereitwilligst und franko. [899
 ➔ Umtausch gestattet auch nach dem Feste.
 ➔ Als Mass genügt Angabe des Brustumfangs.



Das beste Heilpflaster, das es gibt, ist Schradler's Indian-Pflaster
 von Apoth. Jul. Schradler, Feuerbach-Stuttgart
 No. 1. Für bössartige Stundengeheulire u. Wunden.
 No. 2. Für beständige Hautirritationen u. Juckreiz.
 No. 3. Für Entzündung und alle nässenden Wunden.
 Pag. 3 Mk. in den Apotheken.
 Stuttgart, Hirsch-Apotheke.

Broschüre direkt und in allen Depots gratis.

Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel (Adler-, Greifen- und St. Elisabethenapoth.), Bischofszell (v. Muralb), Flawil, Frauenfeld (Dr. Schröder), Heiden, Herisau (Lobeck), Kreuzlingen, Luzern (Weibel), Rapperswil, Ragaz (Sinderhauf), Rehetobel (Joh. Hohl), Rorschach (Rothenhäuser), Schaffhausen (Pfähler und Diez z. Klopfer), Uster (Apoth. Staubi), Uznach (Apoth. Sträuli), Waldstatt (Droguerie Eichmann), Winterthur (Mohrenapotheke), Zürich (Fingerhut am Kreuzplatz, Lavater zum Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner zum Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl). 48-4

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER RR. PP. BENEDICTINER

DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1884 — London 1884
 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



BRUNNEN 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD
 « Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
 « Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.
 Base parafinale 1897, rue de la Chapelle 106 & 107, rue Coislin-De-Sorgues
 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
 Zu haben in allen guten Parfumeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

3. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

12. Heft
1890.





Wenn's nicht langt?



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ N. 12. ←

1890.

Wenn's nicht langt?

(Zum Titelbilde.)

Drauß' wirbeln die flocken, 's ist Winterszeit,
Der Himmel wird trüber und trüber.
Geborgen von Schirmen und warmem Kleid
Geh'n hurtig die Leute vorüber,
Und stehen nicht plaudernd zusammen still,
Und weilen nicht länger, als Noth es will.

Auch Gretchen und Liesel geh'n da vorbei,
Sie wollen heut' fröhlich sticken,
Auf daß sie mit niedlicher Tändelei
Die Ihren zur Weihnacht beglücken,
Und Jedes kauft wichtig, was ihm gefällt,
Aus köstlichem, selber gespartem Geld.

Da tritt in den Laden ein kleiner Mann,
Gar ärmlich von Kopf bis zu Füßen,
Kalender bietet er dringlich an,
Und wie ihn die Mägdlein grüßen,
So seh'n sie gar kläglich zerrissenen Schuh,
Der läßt ihrem Mitleid nun keine Ruh' :

Oh, achetons des souliers pour lui, n'est ce pas?
Dis, as-tu de l'argent encore?

So flüstert, dieweil auch ihr Schützling da,
Die Liesel dem Gretchen in's Ohr.

„Komm, Kleiner,“ so locken sie schwesterlich,
„Wir kaufen dort unten 'was Guts für Dich!“

Und fröhlich zu Dreien sie wandern fürbaß,
Mit dem Schirm auch deckend den Knaben,
Und treten in Meister Knieriems Gelaß,

Und wollen nun Schuhe haben.

Und Liesel hat hurtig der Beiden Geld
Im Händchen noch einmal überzählt.

„Acht Franken,“ so lautet des Schusters Bericht,

„Ich kann sie nicht billiger geben!“

„O guter Meister, es langt halt nicht,
Doch nähmen wir's gern — für's Leben!

Wir gaben das Geld schon für Stickeret,

Nun haben wir bloß fünf Franken, wir Zwei,

Und wollten so gern doch dem Knaben da
Die Schuhe ganz selber kaufen.“ —

„Das sollet Ihr auch,“ sagt der Lederpapa,

„Laßt fröhlich ihn damit laufen!

Euch kleinen Fräulein vertrau' ich fest,

Daß Ihr die Schuldigkeit nicht vergeßt!“

„O Dank, guter Meister — gewißlich nicht,

Wir wollen recht fleißig sparen,

Es brennt uns Beide die schuldige Pflicht,

Ihr sollt es sicher erfahren. —

Hier nimm sie, Du kleiner Kalendermann,

Und zieh' sie zur Wanderschaft fröhlich an!“ —

Und Alle sind froh über's gute Geschäft,

Und Gretchen und Liesel, sie eilen,

Und schreiben die Schuld in ein kleines Hest,

Die Schuld, die sie schwesterlich theilen.

Dann stecken sie heimlich in guter Ruh',

Die Liesel ein Täschchen, und Gretlein Schuh'!

Doch denken sie, daß es sich wenig schießt,

Beim Schuster in Schulden zu stehen,

Derweil man zu Hause Getändel sticht

Und Seide und Perlen will nähen,

Und Liesel, die nimmer ohn' Ausweg blieb,

Die handelt nun edel, der Wahrheit zu lieb:

Ihr Täschchen sticht sie so nett und fein,

Daß Jeder es möchte kaufen,

Und Gretchen auch ihre Pantöfflein; —

Dann sind sie zum Laden gelaufen

Und bieten zum Kauf ihre Arbeit an,

Und bald war das Händelchen abgethan.

Zwölf Franken für Beides die Dame zahlt,
Das langt ja, um frisch zu beginnen
Pantoffeln und Täschchen in gleicher Gestalt,
Dann laufen sie ohne Besinnen
Zum Gläubiger Schuster und zahlen voll Glück
Die selber verdienten drei Franken zurück.

Programm vom Weihnachtsfestchen 1889 im Kindergarten.

(Im Aufzug Anstecken der Festzeichen: lauter Sträußchen, den Buben an die Brust, den
Mägdlein auf die Achsel.)

Marschliedchen zum Eingang:

Froh herein, Kinderlein,
O wie grüßt uns heller Schein,
Lichtlein da, Lichtlein dort,
Kommt von Ort zu Ort.
Seht doch, wie in voller Pracht
Christbaum strahlet durch die Nacht,
Lichtlein glüh'n, Kinder zieh'n
Unter'm Baum dahin.

Jeder Zweig winket Euch:
Christkind macht so froh und reich;
Paar für Paar, Kinder-schaar,
Bring' den Gruß ihm dar.
Seine Gäste sind wir heut',
Voller Liebe, voller Freud',
Schließt den Reih'n, Kinderlein,
Laßt uns glücklich sein.

Nachdem der Kreis geschlossen, erfolgte das Weihnachtsliedchen:

Tief im kalten Winter
Kommt die Weihnachtszeit,
Alle guten Kinder
Werden dann erfreut.

Höret ihre Bitten,
Sagt's den Engelein,
Wie sich alle Kinder
Auf die Gaben freu'n.

Leis an allen Thüren
Lauscht das Christuskind,
Ob die Kinder alle
Froh und artig sind.

Daß sie still bereiten
All' die Herrlichkeit;
Schönste aller Zeiten,
Sel'ge Weihnachtszeit!

Nachher Sprüchlein:

„Wenn rings der Winter Flocken streut.“

Dann das feierliche Weihnachtsliedchen:

Es schwebet hernieder die heilige Nacht
Und decket die Erde so linde und sacht,
Erquickender Schlummer umfängt die Natur,
Nur Sterne noch wandeln auf himmlischer Flur.

Und drunten auf Erden, in himmlischer Pracht,
Erglänzen viel Lichtlein durch dunkle Nacht,
Christkindlein hält Einkehr in Haus und in Herz
Und zieht von der Erde uns himmelwärts.

Und bim Schnide vo lustigem Charte-
papier
Sind Alli au ordli in Ruh',
Blos fehled üs Chörbli zu Bier und
Bier,
Zum d'Schnefel dri ine thue.

Und die Große, wo zeichned viel Strichli
is Hest,
Die chömed halt mengsmol au chrumm,
Do g'hört halt en Gummi zu üserem
G'schäft.

Denn Fehler im Hest, das wär dumm!
So schaffen und spielen im Chinderhus,
Das dunkt is halt schön alli Tag,

Beim Schluß verschwindet das Christkindlein und die Kinder
singen:

Auf Erden ist es dunkel
Und stille nah und fern,
Am Himmel welch' Gefunkel,
Dort schimmert Stern bei Stern.

Viel tausend Kerzen scheinen
Im hohen Himmelsaal,

Darauf spricht ein Kind:

Jetzt ist 's Christkindli wieder hei,
's ist gwüß em Chlaus go brichte,
Dass er die Sachen allerlei
Hüt z'Obed no soll richte.

Und amol thuet's lüten und iche es
scho us,
Wenn niemert gern ushöre mag.

Gäll', herzigs Christkindli, Du häst
üs jo gern,

Und freust di an üserem Fliß,
Drum bitti, schick' wieder de Chlaus
so wie fern,
Mit em Wage voll Sache zu üs.

Mir danked denn sicher mit Bravsi
dafür,

Gäll, gist denn im Himmel recht Acht:
D lueged, jetzt wandlet's zur Stubethür
Und heimwärts dur d'Sternenacht.

Die Großen und die Kleinen,
Sie flimmern allzumal.

Sie alle wollen zünden
Dem Christkind durch die Nacht,
Hinauf den Weg zu finden,
Bis zu des Himmels Pracht.

Drum bis er chunt zu üsem Fest,
Wend mir jetzt ordli warte,
Und spieled dene liebe Gäst
& Spiel vom Chindergarten.

Reigen: Der Kreis geht mit angefaßten Händen 8 Schritte vor,
8 Schritte zurück, am Ort 8 Mal Händeklatschen, 8 Taktzeichen ruhig
stehen mit Anfassen. Liedchen dazu:

Lasset uns zum Christbaum geh'n,
D wie ist er doch so schön,
Alle Zweige froh geschmückt,
D wie uns der Baum beglückt.

Fröhlich glänzen Kugeln fein,
Geben hellen Widerschein,
D wie voll die Nester sind,
Gut's genug für jedes Kind, la, la, la.

Paarweise, wie die Kinder einmarschirt, stehen sie im Kreise,
immer ein Knabe, dann ein Mädchen. Nun tritt ein Kind vor und
führt folgenden Reigen ein:

Jetzt jäged denn d'Buebe em G'spänli
Ade,
Und laufed alleinig vorus,
Und händ's denn de Christbaum vo
Nöchem no g'seh,
Gohd jede schön z'ruck i sis Hus.

Und macht denn um's G'spänli, wo
still stoht im Kreis,
Vor luter Vergnüege e lustigi Reiz;
Und d'Meiteli jäged, das chönned mir au,
Mir zelled au d'Schrittli und mached's
schö g'nau.

Reigen: Hände los. Knaben oder Einsler 4 Schritte vor, 4 Schritte zurück, mit 8 Schritten die Zweier umkreisen, bis wieder zum Plätzchen. Hierauf die Mädchen dasselbe. Lied dazu:

„Weißer Schnee aus der Höh'!“

Hierauf führt ein Sprüchlein den dritten Reigen ein:

Jetzt chunt öppis Anders, jetzt gend emol Acht,
Was me jehed mit dene zwei Kreise no macht.
Jetzt heißt denn 's Kommando: Ihr Meiteli vor,
En einzige Schritt, und denn mached e Thor.
Und d'Vuebe die schlüüfed, guggus, dodo,
Das mached üs sicher die Große nüd noh.

Reigen: Bei jedem der zwei Kreise treten die Mädchen einen Schritt vor und bilden Thörchen. Die Knaben üben: Vor, 2, 3, 4 (jeder durch sein Thörchen); faßt 2, 3, 4 (steht 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8). Rück 2, 3, 4; faßt 2, 3, 4 (steht 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8). Hierauf in gleicher Weise die Mädchen rück- und vorwärts!

1. Für die Knaben singen die Mädchen. Lied dazu:

Durch das Thor, frisch hervor, Freund an Freund, froh vereint,
Turner kommen angezogen, Ziehn sie durch den Ehrenbogen, la, la, la.

2. Für die Uebung der Mädchen singen die Knaben:

Wie im Mai'n Bögelein So auch hier bilden wir
Schlüpfen unter grünen Zweigen, Zweige euch und ihr den Reigen, la, la, la.

Hierauf sprechen alle Kinder:

Jetzt möchtet si die Ringereihe, Das goht jetzt denn zur Recht und Linke,
Wo scho so lang am Plätzli sind, Doch daß's Eu nüd no trümmelig wird,
Doch au emol rings ume dreie, Thuet d'Tante bloz zw ei Kreise winke
Denn stille stoh ist schwer für d'Chind. Und nachher chunt de dritt und viert'.

Reigen: Der äußere Knabekreis bewegt sich links, der innere rechts, beide Mädchenkreise bleiben stehen. Nachher geht der äußere Mädchenkreis links, der innere rechts, während beide Knabekreise ruhen. Dann geht der äußere Knabekreis nach rechts, der innere nach links, und nachher ebenso die Mädchen. Liedchen dazu:

„Füßchen auswärts, das ist schön.“

Nachdem der Tanz zu Ende, sprechen die Kinder:

So, do sind mir wieder, bim glichige Thor, Denn ist me nöd b'bunde und doch
Das Reizli ist lustig g'si, nöd allei;
Mir möchtet no witer, so chunts üs vor, So, d'Händ uf de Rücke, denn lauft
Doch nümme so b'bunde si; me schö grad,
Jetzt nimmt-me-ne G'spänli, all' zwei Und fehrt denn bi Sieben und Acht,
und zwei, Daß üseren Reige vom Mühlrad
Die Große no g'lustig macht.

Reigen:

„Das Wandern ist des Müllers Lust.“

Nach der letzten Strophe stellen sich die Paare wieder zum Kreis und die Kinder sprechen:

Jetzt sind die Müllerbursch' am Ziel, Drin schwimmed Fischli, artig still,
Und 's Bächli ist in See, Ihr chönned's jetzt denn g'ieh.

Kreispiel. Einige aufgerufene Kinder spielen mit vorn gekreuzten Aermchen die Fischlein im See, zum Liedchen:

Lustig im klaren Wässerlein, Immer herum,
Spielen die kleinen Fischelein, Bald sind sie grad
Sie schwimmen darinnen, Und bald sind sie krumm.

Spruch:

Doch grad mit so Flosse, do chunt me nöd wit,
Und 's Stillsi macht erst no recht müed,
Jetzt sind mir denn Vögeli — witt, witt, witt, witt,
Und flüged und singed e Lied.

Wie's d'Vögeli guet händ, all' Tag e Fest,
Bis si z'Dbed denn müed sind und flüged is Nest,
Und wieder verwached bim Sunneschi!
O Tante, wer darf jetzt e Vögeli si?

Kreispiel: Die als Vögelein Bestimmten „fliegen“ im Kreise frei umher und gehen wieder zu ihren Nestchen, die Strophen des Liedchens darstellend:

„Wir Vögelein haben's wahrlich gut.“

Darauf Spruch:

Doch bi de Vögeli im Wald, Denn fanged's d'Hünd und d'Jäger bald,
Sött's au no Hässli ha, Das git e Jagd, hurrah!

Häschenpiel:

Rupfe, rupfe Gräschen, Doch kommt der wilde Jäger dort,
Es sitzen hier drei Häschen, Husch sind sie alle fort.

Nachdem alle Häschen gefangen, sagen die Kinder:

Mer wüßted no allerhand Spieler vom Wald,
Doch glaubed mer sicher, de Chlaus chäm jetzt bald!
Mer kened ihn scho no, de Chlaus mit em Bart,
Wenn er jetzt denn zu üserer Thür' ine fahrt
Drum hurtig zum Blätzli und gend denn recht Acht,
Ob duffen e Schelleli Klingling macht!

Die Reihe setzt sich angefaßt in Bewegung zu den Bänken, mit dem Marschliedchen:

Vorwärts, Marsch! Froh in langer Reih', geht's am Baum vorbei.
Nun vorwärts, Marsch, froh in Reih', geht's am Baum vorbei,
Jetzt wandern wir mit Sang und Klang,
Den lichterhellen Raum entlang,
Den lichterhellen Raum entlang,
Geht's fort mit Sang und Klang, la, la, la.

Hand in Hand, geht immerzu, bis zur süßen Ruh',
Ja Hand in Hand, immerzu, bis zur süßen Ruh,
Und wird es still im weiten Haus,
Kling-Kling, Dann kommt der Nikolaus!
Zuhe, dann kommt der Nikolaus
Beladen in das Haus, la, la, la.

Nach Herstellung völliger Ruhe Einzug vom Klaus mit hochbe-
ladenem Wagen, mit Brett und Billard, mit Sesselchen und Gumpiroß!
Zum Schluß Austheilung der Bäckc und Schlußliedchen:

Wir danken Dir, Du gutes,
Du liebes Weihnachtskind,
Daß wir so frohen Muthes,
Am heil'gen Abend sind!

D wärst Du nicht gekommen
In jener heil'gen Nacht,
Wie viel wär' uns genommen,
Das heut' uns fröhlich macht.

Die Weihnachtsrose.

Von Ed. Tabeffe.

Eines Abends — lang, lang ist's her seitdem — bereitete sich in
der kleinen, schwedischen Stadt Tromsöe alles zur Weihnachts-
feier vor. In Tromsöe ist der Winter lang und rauh; im
Dezember währt der Tag kaum eine Stunde, und diesmal war er
besonders kalt und düster; selbst die sonst immer eisfreien Fjörde waren
gefroren und die Weihnacht war eine wahre Sturmnacht. Der Schnee
fiel in dichten Flocken, die ein wüthender Wind pfeifend und heulend
vor sich her peitschte. Der Sturm rüttelte an den geschlossenen Thüren
und Fenstern und versang sich klagend und seufzend in den hohen
Rauchfängen. Was erzählte denn der Umgestüme, der die Kälte des
Festlandes, das er durchzogen, mit sich brachte? Gewiß verkündete der
wilde Bursche, der das Haus mit dumpfem Brüllen erfüllte, nichts
Freudiges; er nahm keinen Theil an der Heiterkeit der zahlreichen,
um den Herd versammelten Familie, die sich an dem mächtigen Weih-
nachtsfeuer ergözte, das so lustig knatternd seine Funken versprühte!
Aber er erinnerte den Großvater: „Gedenke des Heimathlosen, der
fremd und ohne Familie, allein mit der Trauer und der schmerzlichen
Erinnerung, umherirrt.“ Und im Herzensgrunde der Mutter weckte
er den wehmüthigen Gedanken: „Ach, wie viel kinderlose Mütter weinen
heute und tragen die grünen Zweige, mit denen sie sonst die Wiege
geschmückt, hinaus auf den Friedhof auf ein einsam Grab.“ Den un-
bekümmerten, lachenden Buben und Mädchen ruft er mit einem An-
flug von Milde mitten in seiner Wuth zu: „Vergeßt nicht, daß es
Kinder gibt, denen Weihnacht nichts mitbringt, als ein lebhafteres Weh-
gefühl ihres Elends und ihrer Verwaisung.“ — Und in die Freude dieser

Glücklichen mischte sich tiefe Rührung, die das Herz veredelt und welche dem heiligen Worte: „Liebet euch untereinander!“ Eingang verschaffte.

In einem der elendesten Häuser der elendesten Gasse von Tromsøe wachte beim Schein der dreischnäbeligen, an der Decke befestigten Lampe ein Weib. Sie weinte und versuchte umsonst, ihr Schluchzen zu unterdrücken; wenn der wüthende Wind die Thüre in ihren Angeln ächzen machte, schauderte sie, als ob des Todes eisiger Flügel sie gestreift. Auf dem Herde prasselte kein lustiger Weihnachtskloß unter der Flamme; keine lachenden Kinder, keine wohlwollenden Freunde lagerten sich darum, ringsum Kälte, Dede, Traurigkeit und ein Elend, kälter als Winterfrost, trauriger als der Tod.

Hinter den Bettvorhängen ließ sich keuchendes Athmen und hin und wieder kurzes, schmerzliches Stöhnen hören: „Mutter,“ rief plötzlich eine schwache, erlöschende Kinderstimme, und es tönte, als käme sie fern, ferne, wie aus dem Grabe, „Mutter, ist heute nicht die Christnacht?“ „Ja,“ lautete die Antwort. „Ist's schon spät?“ Und auf das wiederholte „Ja“ fuhr das Mädchen fort: „Ist die Stunde, da die grünen Zweige überall prangen, die Wachslichter in den Kirchen angezündet und die Christbäume für die vom Gottesdienste Heimkehrenden geschmückt sind, gekommen?“ Freilich war es schon so spät, allein Mütterchen antwortete nicht. Das Kind blickte, auf seine Ellbogen gestützt, mit heißen Augen vor sich hin, als sähe es durch die Finsterniß hindurch die mit bunten Kerzen erhellten und mit Spielzeug, Beckereien und vergoldeten Sternen aufgeputzten Weihnachtsbäume. Es war ein etwa zwölfjähriges Mädchen, blond, blaß, trotz seiner Magerkeit noch hübsch, aber abgezehrt von der Krankheit und dem Tode nahe. Und mit sterbender Stimme fuhr es fort, von den frühern, schönen Christfesten zu sprechen, von jenen Zeiten, da es noch ein gesundes, rosiges Kind gewesen, da Erik, Hans, Hilda und Bertha, seine Geschwister, es mit hübschen Geschenken umringt, der Vater es auf den Knien geschaukelt und Mütterchen es mit süßen Liedern in den Schlaf gewiegt. O, das war schon so sehr lange her! Erik und der Vater waren in einem Sturm auf dem Meere umgekommen; die Andern folgten ihnen, eins um's andere, und der Tod hatte hinter sich seine zwei Töchter: Krankheit und Elend, zurückgelassen. Gretas Augen strahlten bei der Erinnerung an die glückliche Vergangenheit und diese wurde zur Hoffnung; sie plauderte vom Frühling, der Blumen und Vögel zurückbringt, der Allem und auch ihr neues Leben schenken wird. „Weißt du noch, Mütterchen,“ schloß sie, „der Arzt hat ja gesagt, wenn die Rosen blühen würden, ende mein Leiden; sage, gibt's denn bald Rosen?“

„Rosen,“ lächelte die Mutter schmerzlich, „gibt's ja bereits; die Frau und Tochter des Gouverneurs tragen welche am Nieder, wie ich schon öfter, wenn sie Schlitten fahren, bemerkte; allein diese Rosen kommen, glaub' ich, aus Treibhäusern, wie sie nur die Reichen besitzen.“

Ein Schweigen, nur unterbrochen von dem pfeifenden Husten und dem keuchenden Athem der Kranken, folgte: dann fing diese, beherrscht von einer jener fixen Ideen, wie sie oft im Gehirn solcher Leidenden spucken, wieder von den Rosen an; sie wollte absolut welche haben und sie brachte es endlich, halb bittend und flehend, halb gebieterisch fordernd, dahin, daß sich die Mutter mit dem Versprechen, ihr das Verlangte zu holen, entfernte. Die Arme ging mit dem einzigen Zwecke, ihr Kind zu beruhigen, aus dem Hause, und als sie so langsamen Schrittes durch die schneebedeckten Straßen watete, sann sie stets darüber nach, was sie beim Zurückkommen sagen wolle, denn Rosen mitzubringen, daran war gar nicht zu denken. Gebeugten Hauptes schritt sie traurig und in tiefen Gedanken weiter; die von Greta wiederholten Worte des Arztes gingen ihr unaufhörlich durch den Kopf und ob schon sie die Bedeutung, die der Doktor denselben unterschoob, wohl ahnte, klang ihr doch bisweilen die gleiche Hoffnung daraus entgegen, die ihr Kind hegte. Nach und nach ward ihr Schritt lebhafter, und entschlossen machte sie sich zuletzt auf den Weg nach der Wohnung des Gouverneurs. Wie sie den schweren Klopfer ergriff, hielt sie wieder zögernd inne; dann ließ sie ihn niederfallen und eine Magd öffnete.

„Was wollt Ihr, gute Frau?“ fragte sie.

„Ich möchte gerne Frau Petersen sprechen,“ versetzte jene.

„Zu dieser Stunde darf man meine Herrin nicht mehr stören.“

„Bitte, bitte, laßt mich zu ihr.“

Die Dienerin stieß die Ärmste zurück und war eben im Begriff, die Thür wieder hinter ihr zu schließen, als Frau Petersen und ihre Tochter, beide mit Rosen im Haar und am Nieder, durch die Hausflur kamen und mit der Frage, wer da sei, näher traten. Nun erzählte Greta's Mutter, wie ihr Kind dem Tode nahe und ohne eine Weihnachtsgabe eine so unbezwingliche Sehnsucht nach Rosen habe.

„O, meine Damen,“ flehte sie, „ich bitte Sie um Gotteswillen um eine Rose, nur um eine einzige, für mein Töchterchen, und Er, der seinen Sohn zur Erlösung der Welt dahingab, wird es Ihnen vergelten. Mit verächtlichem Lächeln zuckte die hochmüthige Frau die Schultern und schritt wortlos an ihr vorüber. Die schöne Edela, ihre Tochter, aber rief: „Mein Vater unterhält nicht mit so großen Kosten einen französischen Garten, um dann die Rosen, von denen jede den

Werth eines Edelsteins besitzt, Bettlern zu verschenken.“ Und da aus ihrem harten Herzen der Eigennuß Glaube und Liebe vertrieben und einem Dämon den Eintritt gestattet hatte, fügte sie noch höhnisch hinzu: „Bittet Euern lieben Gott um Rosen, vielleicht gibt er Euch welche.“

Frau Vena wandte sich in bitterm Leide und ging. Wie sie vor der Kirche St. Britta vorbeikam, stellte eben die Pastorin große Rosensträuße auf den Altar. Sie dufteten so süß, all die prächtigen Rosen, von denen die einen purpurn, in der Mitte dunkler und voll erblüht, andere hell- und blaßroth und halbgeöffnet, wieder andere ganz weiß waren. Die Pfarrerin, eine kleine, blonde, rundliche Frau, mit Grübchen im Rinn und auf den Wangen, großen, himmelblauen Augen und einer sanften Stimme, war Mutter von sechs schönen Kindern, ebenso liebreizend und blond, wie diese selbst; gewiß, sie mußte Mitgefühl für die Bitten einer Mutter haben, die im Namen ihres sterbenden Kindes flehte — so dachte das arme Weib und trat in die offene Kirche. Demüthig und herzbewegend bat sie um eine Rose, die kleinste, die unansehnlichste, diejenige, die Frau Niels ihr am liebsten gäbe.

Die Pastorin hatte freilich kein so süßloses Herz, wie Edela Petersen und ihre Mutter, war aber stolz in ihrer Weise und hatte sich gelobt, St. Britta solle in dieser Christnacht die am schönsten geschmückte Kirche in ganz Tromsøe sein; obwohl in ihrer Art höchst fromm, vergaß sie, daß Gott ein Menschenherz allen Kirchen der Welt vorzieht, und daß eine einzige Liebesthat diesen Tempel des Menschenherzens weit schöner schmückt, als alle Pracht, mit denen man die Altäre verzieren. In ihrem Eifer für äußerliche Kirchlichkeit vergaß die kleine Pfarrerin, daß die Aermsten Gott am nächsten sind, und daß, was man ihnen thut, der Herr als ihm selbst gethan ansieht; sie erklärte, wenn sie eine Rose vom Altar nähme, würde sie einen Kirchenraub begehen, und es beweise sehr wenig Religion, eine, und noch dazu am Christtag, zu verlangen. Und dann hielt sie ihr noch obendrein — sie bildete sich nämlich nicht wenig auf ihr Rednertalent ein — eine hübsche Predigt, versprach, Greta morgen zu besuchen und sie zur Ergebung zu ermahnen; denn Armuth, Krankheit und Tod käme von Gott, und ein frommes Gemüth müsse sich all' diesen Prüfungen nicht bloß ohne Murren unterziehen, sondern die Hand der Vorsehung segnen, die ja vorzugsweise ihre Auserwählten heimsuche und züchtige.

Es ist nicht ganz sicher, daß dieser erbauliche Vortrag die arme Vena sonderlich getröstet, gewiß aber ist, daß die kleine Pastorin davon völlig ergriffen war, so daß sie, höchst zufrieden mit sich selbst, in größter Andacht mit den Zuhörern ihres Mannes die Weihnachts-

lieder sang, um dann nachher an einem prächtigen Festessen im Hause des Gouverneurs und dem darauf folgenden lustigen Balle theilzunehmen.

Mutter Lena aber hatte jetzt alle Hoffnung verloren und war trauriger, als da sie von Hause ging. Langsam und gesenkten Hauptes wanderte sie wie träumend heimwärts. Der Gedanke, was sie Greta sagen sollte, peinigte sie mehr und mehr. Könnte sie ihr doch nur irgend ein paar andere Blümchen mitbringen! Aber leider gab's noch nirgends welche. Selbst die Schneeglöckchen versteckten sich noch zitternd in der Erde Schooß; und Primeln und Veilchen wagten ihre frischen Köpfchen erst in einigen Monaten zu zeigen. In Sinnen verloren, war sie der Gasse, in der sie wohnte, bis auf einige Minuten nahe gekommen, da schien es ihr beim ungewissen Schein ihrer Laterne, als ob am Fuß einer Hecke, die einen Garten umschloß, die grünen Spitzen einiger Blätter aus dem Schnee hervorguckten. Sich bückend, wischte sie mit den Händen den Schnee weg. Ja, es waren wirklich Blätter, große, glänzende, dunkelgrüne Blätter, unter welchen sich, theils aufgeblüht, theils noch in Knospen, ziemlich große, weiße, duftlose, aber hübsche Blumen bargen. Indem sie dieselben pflückte, dachte sie: Ich sage Greta, es wären keine Rosen mehr zu haben, dafür schicke man ihr diese Blumen; dann weiß sie nicht, daß es harte Gemüther gibt, für die das Elend nur traurig ist, wenn sie es selbst empfinden. Und jetzt trug ihr der Wind die Klänge des fröhlichen Weihnachtsgeläutes zu, das mit dem letzten Schlage der Mitternachtstunde ertönt und sich mit der jubelnden Weise des Liedes mischt: „Es ist uns geboren das himmlische Kind“, mit der frohen Botschaft, daß der Heiland vom Himmel niedersteigt, die Welt zu erlösen.

Und die verzweifelnde Mutter kniete nieder auf die kalte Erde und den eisigen Schnee und bat zu dem, dessen Ankunft gefeiert wurde, sich ihres Kindes, ihrer lieben, süßen Greta zu erbarmen. Und während sie betete, drückte sie die bescheidenen Blumen, die sie eben gefunden, an ihr gequältes Herz, dann erhob sie sich, ergriff ihre Laterne und trat nach einigen Augenblicken in ihr Stübchen. Und als sie den Vorhang wegzog, rief Greta beim Anblick der großen, mattweißen, im Grunde rothigen Blumen freudig aus: „Rosen, Rosen! Wer gab sie Dir?“

„Das Christkind!“ rief die Mutter, selbst erstaunt über ihren herrlichen Fund, als sie dieselben näher betrachtete.

Und glücklich neigte sich Greta über jede der wunderbaren Blüthen, drückte einen Kuß darauf und sank mit einem Seufzer auf ihr Kissen zurück. In ihren Augen schien ein Abglanz himmlischer Wonne zurückgeblieben zu sein; die halbgeöffneten Lippen bewahrten ein schönes,

strahlendes Lächeln: sie litt nicht mehr, ihr Geist war, freudigen Dankes voll, entflohen.

Und seitdem hat die „Nießwurz“ ihre in dieser Nacht erhaltene Blüthe auf die Dauer sich erworben, und die guten Frauen von Tromsöe nannten die Blume, die der wilden, frischen Heckenrose ähnelt, Weihnachtsrose, ein Name, der ihr bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Es Schneit.

Lueg, Schwösterli — es schneit, es schneit!
Wie's großi Fäße Schnee vom Himmel weicht.
„So lue, i freu mi scho uf d'Schlittesfahrte.“
„„Eifältig's Chind, chast no e Wilti warte,
Mer denkid lieber z'erst a d'Vögeli
Und streuid ene wacker Bröseli.
Die Spätzli tuend eim recht verbarme,
Die chöned niene go verwarne.
Sie finded niene niene meh fei Mahrig,
Dä tusigs Winter bringt alls i Verwahrig.
Jez lueg, döt goht en Bueb duruf,
Er hät scho d'Dröddelchappe uf,
Das ist en Gfröhrlig, jeminee!
Dä förcht halt scho das Bizli Schnee.
's ist Hochbers Fritz, jo jo, dä kennt ma scho,
Dä darf halt nöd i baare Ohre goh,
Und richtig, het er d'Händsche a,
Das git emol en rechte Ma —
Wie chunt's erst, wenn alls gfrührt und bstoht,
Wenn dä jez scho so agleit goht?
Denn wächst er halt an Dse a,
Jo jo, bigoft en schöne Ma —!““

Laura W., Realschülerin.

Es lustigs Histörli vom Papa Haydn.

Zentume, i alle Lande, schier uf der ganze Welt,
Wo's nid a brave Lüüte und froher Musig fehlt,
Det isch der Papa Haydn e wohlbekante Ma,
Und jede thuet sim Genius die höchste-n-Ehre-n-a.
Es glises Buurebuebli, arm wie-n-e Chilemuus,
So seid der Seppel Haydn ade sim Vaterhuus.
Es große greise Meister, berühmt Land uf, Land ab,
So stigt der Joseph Haydn, der Welt zur Truur, is Grab.

Es Härz, so sunneluter, es Gmüeth, so treu as Gold,
Die machid üs si's Lebe, si Musig lieb und hold.
Mängs Anekdotli von-em verzellt me wit und breit,
Und sini Melodie athmid Unsterblichkeit.
So weiß au ich es G'schichtli, vor hundert Johr isch's g'scheh,
Und lustig isch's, jä lustig, de hend e fei Idee.
Der Haydn isch in England gsi, hed lang's Ziit konzertirt,
Me hed ihn uf de Hände treit, hed g'waltig applaudirt,
Me git ihm Ehretitel, me henkt ihm Orde-n-a,
Und doch hed euse Meister im G'heim es Börnli gha.
Die Herrn-n-Engelländer sind halt kuriofi Lüüt,
Hend huufewiis Marotte, halt — wyter säg i nüü,
So isch's zu's Haydn's Zite in England Mode gsi,
Vor jedem Konzert z'schmause und nid nur so-n-e chly,
Kei, tüchtig mit Pastete, Champagner und Salat.
Me weiß es jo, d'Engländer cherbid nid trochnigs Brod!
De sind die Herre-n-und Dame natürlich ordli satt
I's Konzert here gsesse und grüßli müed und matt
Hend sie der Musig zueg'lost und mänge feine Lord
I'sch langsam, gmüethlich iignickt . . ., das hed halt starch rumort
Im Herz vom Meister Haydn, und wüethig hed er gseid:
„I cha das nid verbuße! Sie thüend mir's zwor nid z'leid,
Doch hed's fei Art, fei Gattig . . . wartid, i chum-n-Euch,
Und der alt Papa Haydn spielt Euch e Schelmenstreich!“
Am nächste Musig-Dbig isch alls wie eister gsi,
Die Mylords und Myladies luegid verschlofe dri
Und mänge geihnt versthle . . . halt, jekt soht d'Musig a,
Ganz dolce pianissimo, me chönnt's nid zarter ha . . .
Und eusi Lords und Ladies, die nickid sälig i . . .
Pum, pum! soht's asoh donnere und Pauke wirblid dri —
Die Lords und Ladies rißid verschroffe d'Augen-uf
Und sizid i de Säße wie Statue, holzgraduf.
Was giit's? — Nur d'Glige spielid, e liebe süezi Wiis,
Smorzando und morendo . . . wie Geisterhuuch so liis,
Und eusi Lords und Ladies, die nickid wieder i . . .
Pum, pum! Das lärmt und poldert, forte! fortissimo!
Als wär det im Orchester alls tusigs füris cho!
Und euse Lords und Ladies packt's wieder mächtig a
Und alli sind verwachet, bis uf de hindrisch Ma.
E so ne chärsche-n-Idruß hed 's Haydn's Musig g'macht
Und heimlich hed der Meister sich froh i's Füüftli g'lacht,

Und g'schlofe hed ech keine me sit dem selbige Tag,
Und säbi Symphonie heißt die mit em Paukeschlag.

Julie Kopp.

Räthselösungen von Nr. 11.

1. Schwestern, Stern, schwer, Westen, Weste, Resten. 2. Aus Affoltern:
Affe, Ofen, Falte, Ent', Raff, Tafel, fern, Folter, fort, Dorf, Laffe, Ton, Note,
offen, Mora, Olten, Alter, Falter, raffen. 3. Greis, Preis, Kreis.

Scherzfragen: 1. Egli, Flge. 2. Camelia. 3. Die Magnetrnadel. 4. Flaum.
5. Bündhölzchen. 6. Bein, Dein, fein, kein, mein, nein, Bein, rein, sein.

Aufgabe zum Selbstreimen.

(Immer auf die gleiche Silbenzahl zu ergänzen.)

Einst kam der gute — — —	Die laute frohe — — —.
Mit seinem Sacke vor ein —	Noch einmal neigt der Klaus — —
Drin hört er fröhlichen — —	Dann zieht er aus dem Sack — —
Und lauscht ein halbes — — —	Die schönste — — — — —
Viel Stimmlein waren's, — — —	Und sagt: Nun seht, was — — — ?
Was das dem Klaus für — — — !	Und bläst darauf nun — — —
Aus allen Schulen holt — —	Zu aller Kinder Freud — —.
Sein fröhliches Programm — —:	Nun wird ein Tänzchen noch — —
„Die Schweiz, die ist — — — —	Und Alles singt und — — —.
Ein Blümlein auf der — — — —“	Da tritt die Mutter in — —
Dann singt ein Kindergarten —;	Und lächelt: „Ei was ist — — ?“
„Herr Postillon — — — —	„Der Klaus, der Klaus ist — — — !“
Es kamen grüne — — — —	Sagt dieser und nun wird — —:
Ihr Vöglein leicht, ihr — — — —	Birnwecken acht, und Männer —
Steig, Drache, steig — — — —	Vom allerbesten — — — —
Ein Postknecht ist — — — — —“	Und eine Wurst zum frohen —
Und „Auf ihr Turner — — — —“	Und Aepfel, Nüsse — — — —
Und manches Lied vom — — — —.	Für Jedes noch ein Fin — — —
Das war ein herziges — — — —	Ei was das für ein — — — — !
Das hat der Klaus so gern — — —	Der Mutter drückt er in — — —
Und tritt mit einem Mal — — —	Den größten Baken, — — — —
In's Stübchen zu den — — — —.	Und ganz zum Schluß ließ er noch —
Die Mutter war just nicht — — —	Den Sängern die — — — —:
Das freut erst recht den — — — —	„Wünsch Glück, Du liebe — — — —
Weil auch allein so artig — — —	Auf Wiedersehn — — — — !“

Homonym.

In der Wildniß geht's, und am Himmel steht's.

Sinnprüche.

Ausschub ist ein Lasterlein,
Das das Leben Dir erschwert,

Mach' das Tischlein täglich rein,
Drauf Dir Arbeit ist bescheert.

Lerne achten auf den Wink der Pflicht,
Auf die Stimme, die im Herzen spricht,
Und gehorch' ihr ohne Säumen treu,
Daß die Stimme Dein Gebieter sei
Allezeit, dann wird im ganzen Leben,
Deiner Kindheit Schutzgeist Dich umschweben.

Briefkasten.

Appenzell. Max Bühler. Das war freilich ein seltener Fund von unserm munteren Naturforscher: blühende und reife Erdbeeren im Oktober! Du hast mir schon so manche interessante Gabe geschickt, daß Du mir wie ein Zaubermännlein aus den Bergen vorkommst! Wenn ich näher wohnte, müßtest Du mich manchmal mitkneifen auf Deinen wunderlichen Pfaden; „zu Fuß bin ich gar wohl bestellt“, und da also auch Deine liebe Mama gern in die Berge wandert zur Erholung, würden wir uns gewiß die Wege kürzen und würzen mit guter Unterhaltung. Weinst Du nicht?

Basel. Moritz Burckhardt. Grüß Gott, fleißiger Räthselstudent! Du hast ja noch ganz viel Wörter aus Affoltern gemacht, die gar nicht in der Auflöschung stehen; das hat mich so gefreut. In welche Klasse gehst Du? Kennst Du den Herrn Lehrer Widmer, welcher von Rorschach nach Basel gezogen ist? Seine Schüler haben ihn noch nicht vergessen; eine kleine Ida erzählte mir, sie habe ihm einen Brief geschrieben. Hast Du von Anfang an mit lateinischen Buchstaben schreiben gelernt?

Basel. Emmy Hürlimann. Das Hestli muß doch einmal nach seinem verstümmten Schreiberlein schauen? Hoffentlich ist es doch nicht aufs neue krank geworden? Bei jedem Blick aufs B-Fach im Briefgestellchen gibt's ein kleines Heimweh nach Emmys lieben, trauten, innigen Brieflein! Also viel herzliche Grüsse durchs Hestli und die angelegentlichste Nachfrage nach den Kindern im „Grünen Hof“!

Bern. Libelle. Eigentlich sollten wir so ein zierliches Libellchen mit blau schimmernden Flügeln statt Deines Namens ins Hestchen malen, gelt? Es ist immer ein Stücklein Poesie in einem solchen erfundenen Namen, gerade wie in einem vertauschten Gewand oder Hut. Du solltest einmal heimlich zuschauen, wie unsere Kinder z. B. Besüchles machen, einander fremde Hüte aufsetzen und andere Namen geben, oder auch wie sie ein ganz anderes Gesicht machen, wenn sie ein Roß oder ein Hund sind. Wie gerne möchte ich Cuern Bubi unter meinen Kindern sehen; er hätte gewiß Freude und wäre Allen lieb. Ich freue mich jetzt schon, bis er auch schreiben kann! Und noch etwas: willst Du mir nicht nach dem Examen Dein liebes Aufsatzeft auf Besuch schicken?

Bern. Mathilde Sommer, genannt Käfer, wahrscheinlich gemeint Herzkäfer. Ihr seid interessante Leutlein, voll Leben und Sonnenschein! Also Du möchtest gern einmal ein Gedichtlein? Gut, aber Du mußt mir auch helfen und mir 12 Paar ein-silbige Wörter schicken, welche sich reimen, und sie ganz allein studiren. Es freut mich, daß Ihr in

der Schule vom Rorschacher Kornmarkt gehört habt nahe beim großen Kornhaus am See habe ich meine Kinderzeit vom 5.—14. Jahre verlebt und hinter den Heeren von Kornsäcken Versteckens gespielt mit Kameraden. Alle Donnerstage steht der Platz und die Straße voll Kornhändler, und ein Kornhändlerkind bringt immer Säckli voll Korn in den Kindergarten für die Vögel. Jetzt interessiert mich natürlich Deine liebe Fr. Wildholz, weil sie bei der Geographie den Finger so deutlich auf Rorschach gelegt hat!

Birsfelden. Antoinette Leithe. Also jetzt kenne ich auch Josephine. Wie alt ist sie? Und was thut sie am liebsten? Lernt Ihr auch Klavier spielen? Und was habt Ihr für Spiele? Habt Ihr auch ein Gobanspiel oder ein Eisenbahnspiel? Oder ein Blumenquartett? Oder Lotto? Oder Angelspiel? Und habt Ihr auch schöne Bücher? Siehst Du, wir werden gar nicht fertig mit Plaudern! Jetzt ist es wieder an Dir und Josephine!

Bönigen. Ida Zimmermann. Ja wohl ist Dein feines Brieflein richtig angekommen mit seiner Adresse; der Briefträger wird übrigens aus allen möglichen Adressen an die kleine Redaktion klug! Und es wäre ja überaus schade gewesen, wenn die prächtige Reisebeschreibung unters Eis gerathen wäre! In welcher herrlicher Gegend bist Du doch daheim, nur in so kurzer Zeit so romantische Reisen zu machen, durch dunkle Schluchten und zu glitzernden Gletschern! Wir singen blos davon und müssen's uns etwa aus Bildern vorstellen! Für Euer Schwestern-Hushältigli interesse ich mich auch lebhaft. Schreibe mir doch einmal ein bißchen von Eurem Leben, willst Du?

Diesenhofen. Lina Forrer. Habe vielen Dank für die niedliche Probe Deiner Sprizarbeit. Das Blättchen ist mir um so theurer, als es ein Gruß ist von einem schon schwer geprüften Kinde, das sein Kreuzlein so gottergeben trägt. Deine liebe Nachfrage nach Marie Noß und ihrem Befinden kann ich Dir gottlob mit guter Nachricht beantworten; sie hat sich jedenfalls nur vorübergehend erkältet bei der Feldarbeit. Es ist eine schöne Seite des Leidens, daß der Blick und das Herz für die Beschwerden der Mitmenschen geöffnet werden und daß man durch das geduldige Ertragen so zufrieden und dankbar wird. Ich möchte Dich so gerne kennen; zeigst Du mir nicht einmal Dein Bild?

Eglisau. Martha Wild. Gewiß, gewiß sollst Du Dein Raszerfelder-Bildchen unverfehrt wieder haben; es thut mir herzlich leid, daß Du auf alle Deine freundlichen Sendungen noch keinen Dank und keinen Hestligruß erhalten hast, weil ich immer

nicht zum Selberschreiben kommen konnte. Und bist doch sammt Theodor und Mama der Tante so herzlich lieb, schon lange und immer mehr durch Deine lieblichen Nachrichten! Die Reise Guerer Singhschule nach Hallau hab' ich fast auf Schritt und Tritt in Gedanken mitmachen können, das ist mir bekanntes Wandergebiet, obschon jetzt im poetischen Dufte langvergangerer Zeit! Nun werden Deine fröhlichen Wandersüßchen wohl ein Weilchen im Lande bleiben müssen und sich vielleicht in der Kunst des Schlittschuhlaufens üben? Kann's der liebe Theodor auch? Habt Ihr in Eglisau Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen?

Flamatt. Fritz Ruckbaum. Mit dem Hestlein schickte ich Dir also einen Franken und bitte um die versprochene Schulphotographie und dabei natürlich um Deine Vorstellung. Deinem verunglückten Vetterlein hätte ich schon gern ein Gedichtlein gewidmet, aber leider habe ich es halt nicht gekannt, wie ich die Schreiberlein aus ihren Briefen kenne. Der Unglücksfall dauert mich sehr herzlich. Haben die Eltern ein Bild vom Ernstli?

Glarus. Rahel Schuler. Gelt, Du weißt schon, warum ich Deinen lieben Vornamen auch gern einmal so tausendfach ins Hestlein schreibe! Dein Brieflein hat mich sehr, sehr gefreut, ich hatte halt schon gefürchtet, all die Angelegenheiten daheim, die festlichen und die schulwissenschaftlichen, würden Deine guten Vorsätze bald überrumpeln. Darum Respekt vor Deinem treuen Worthalten! In Deinem lieben Brief hat mich natürlich Deine und Fost's selbstständige Reise nach Chur sehr ergötzt und interessiert, ich hätte gern noch viele Seiten davon gelesen. Wenn Du 's nächste Mal dort Besuch machst, gelt, dann gibt's noch viel herziges Neues zu erzählen? Und wann kommst Du wieder nach Rorschach? Bringst Du dann auch Deinen Filigran-Apparat mit? Da würden wir „mit Staunen sehen“, wie Deine lieben Fingergchen Blümlein herzaubern! Deine kleine Rorschacherfreundin Betty arbeitet auch fleißig an allerhand freundlichen Geheimnissen bei mir an langen Abenden, und dann verfliegt uns die Zeit bei fröhlichem Plaudern. Wir grüßen Dich vielmal und ich denke schon von selber täglich an Dich wegen den niedlichen Väschen auf dem Klavier. Sind Deine lieben Eltern jetzt wieder zu Hause? Und befinden sie sich gut?

Goldbach. Marie Graf. Es freut mich, daß Du nahe beim Lisi Haldimann wohnst, und ich möchte wohl Guer freundliches Goldbach und die lieben Leselein darin auch kennen. Habt Ihr ein eigenes Sekundarschulhaus oder sind alle Schulen unter einem Dach? Eure stürmische Schulreise und die unruhige Nacht im Hotel hat Euch gewiß gleichwohl Freude gemacht! Hat Ferdinand seine Reise nach Seelisberg nicht auch beschreiben wollen?

Herisau. Hans Zellweger. Also ein kleiner Geschäftsmann? Da mußt Du natürlich auch einmal eine Geschäftsreise machen, ich kaufe Dir dann große Bogen Postpapier ab für die Handschrift, oder wie man es nennt, für das Manuskript zum Hestchen. Ich möchte wohl zuluügen, wie Du mit Ernst Thörrig, Emil Diem, Arthur Hästig und Heinrich Eisenhut Kisten zunagelst; trifft Ihr die

Nägel fein grade herunter durch den Deckel in den Rand? Dein prächtiges Herisau habe ich letzten Herbst eine halbe Stunde bewundern können auf der Durchreise, und wenn ich den lieben neuen Schreiber schon gekannt hätte, hätt' ich wohl einmal den Kopf durch die Thüre gestreckt!

Herzers. Elisabeth und Frikli Rog. Ihr habt gewiß schon lange geplangert auf Nachricht, ob Deine liebe, freundliche, selbstverdiente und erbettelte Gabe von 5 Fr. in Briefmarken auch zu den Nüti-Kindern gelangt sei? Ja gewiß, und ich habe sie selbst zweien Schwesterlein in die Hand gedrückt; sie heißen Josephine und Olive S. und sind hier bei einer freundlichen Familie versorgt, bis der Vater sie wieder holt; sie lassen Dir vielmal danken und die Pflegmama auch, die für die beste Verwendung des Bakens treulich besorgt ist. Die beiden Kinder sind gleich am ersten Tag von diesen braven Leuten nach Rorschach geholt worden und freuen sich, daß sie noch dableiben dürfen zum Christbaum bei N.'s. Sie gehen hier in die Schule und viele Kinder interessieren sich für sie. Sie haben auch Freude gehabt mit dem Nüti-Verslein, als Frau N. es ihnen vorlas aus dem Hestchen. Jetzt kennen sie auch Dich und lassen Dich grüßen. — Marie Rog. Hat Deine arme Mutter immer noch so sehr Magenschmerzen? Das ist etwas so Schreckliches, daß ich ihr von Herzen wünsche, es möge nie wieder kommen! Daß Deine Gliederschmerzen bald wieder nachgelassen, freut mich sehr und denk, auch das liebe Schreiberlein Lina Forrer von Diezenthofen hat sich liebevoll um Dich bekümmert. Die liebe Mutter wird auch froh sein, wenn Du wieder Dein Plätzchen als tüchtige Stütze in der Haushaltung und im Postbüro versehen kannst. Das war ein schöner „Kram“ vom Vater für's Helfen: ein Schulatlas! Hast Du Rorschach auch schon gesucht?

Herzers. Rosa Bula. Ja eben, jetzt hat der Schnee alle Gärten zugedeckt und die lieben Schreiberlein können der Tante keine Blumen mehr schicken. Aber dafür gibt's eher ein Schreibstündchen in der heimelig warmen Stube und wollen wir uns fleißig erzählen, was wir treiben. Also Du gehst jetzt in die Unterweisung? Das sind gewiß schöne, liebe Stunden? Wann wirst Du konfirmirt und was wirst Du nachher lernen? Es ist so wichtig, daß man erkenne, wozu man paßt, und daß man die Jugendjahre nicht mit einem „legen“ Handwert verliert, wie weiland die Tante Emma, die man ein paar Jahre für ganz unbrauchbar im Leben gehalten hat, bis sie auf einmal unter den Kindern ihr Element gefunden! Ich möchte jedes junge Menschenkind davor bewahren helfen, mit bitteren Erinnerungen durch's ganze Leben zu gehen und verlorene Zeit zu beklagen.

Lausanne. Anna Deuschle.

Nun, Kennchen dort am welschen See,
Nun stehst Du bald St. Galler-Schnee,
Nun stehst Du bald des Vaters Haus
Und ruhst Dich froh ein Weilchen aus.
Eh bien, so bringe doch, ma petite,
Auch einen guten Schnabel mit,
Auf daß man mit Profit parlt'
Französisch comme il faut mit Dir!

Luzern. Miriam. Weißt Du, wen unsere Mignon mir ins Stübchen führt, der ist gleich ein guter Kamerad und wird ins Sophawinkeli gedrückt und muß sein Angefächlein beleuchten lassen und muß erzählen. Eben ja, von sich und seinem jungen Leben und seinem „Wirkungskreis“ und seinen Studien! Lernst Du Englisch oder Italienisch oder Beides? Und was treibst Du für Musik? Und wie lange schon? Und wohin gedenkst Du einst den Wanderstab zu setzen? Etwa in das Heimatland Deines angedichteten Namens? Dann hol' mich auch ab und dann machen wir dem herrlichen Ebers Konkurrenz? Oder nein, Da liebst ja Deinen Schefel, da könnt' ich Dich auf bekanntem Gebiet führen: Ins Kloster St. Gallen und dann auf den Hohentwiel und dann aufs Wildkirchli! Auf jedenfall also die Hand zum innigen Gruß und Vielwillkommen das nächste Mal!

Luz. Marie Kohler. Wünsch Glück daheim im Nestchen! Dein Heimweh in Rolle hing jedenfalls zusammen mit dem Charakter Eures Tauschkindes, ich habe schon öfter von solchen schlimmen Tauschgeschäften gehört. Jetzt freue ich mich für Dich und Deine Lieben, daß Du wieder daheim geborgen bist. Und doppelt gut fügte es sich, daß Du bei dem Mißgeschick Deiner lieben Mama, den Fuß zu verstauchen, gleich die Zügel der Haushaltung hülfreich in die Hand nehmen konntest! Wie geht's der Mama jetzt? Und habt Ihr Euch gut eingelebt, und kommt jetzt der Vater bald auch „heim“? Denn es wird ihm nicht mehr behagen in der alten Heimat, wenn ihm der Zauber der Gemüthlichkeit, des Familienlebens fehlt. So wünsche ich Euch fröhlichen Jahreswechsel zusammen und bitte um Deine jetzige Adresse, zur Uebermittlung an Eisi Haldimann, Goldbach (Lüzelsflüh).

Weilen. Lina Meier. Schon vieltausendmal habe ich an Dich gedacht seit Deiner lieben, freundlichen Sendung süßer Trauben — ich wollte nur, ich hätt' sie noch, sie waren so gut! Aber zum Schreiben habe ich so wenig Muße, daß ich außer der Hefli-Stunde nur die Schlafenszeit für Privatbriefe zur Verfügung habe; dazu werde ich gar oft von der Arbeit abgehalten und muß nachholen! Ich habe halt noch einen ganz andern Stundenplan auf dem Haspel als so ein wohlgepflegtes Hausdöchterlein wie Du bist, das so in aller Ruhe, wenn auch fleißig, seine Geschäftli hübsch nacheinander besorgen kann. Fast geht's mir wie einem hiesigen Töchterlein, das vor lauter Schul- und Tanz- und Klavierstunden und Hausaufgaben und Weihnachtsarbeiten mit einem Seufzerlein die Männer beneidete, die den Straßentoth zusammenscharren und dabei — nichts denken müssen! So möchte ich manchmal zur Erholung „Magd sein“ — wer will mich? Oder ein bißchen nach Afrika reisen, wo mich Niemand kennt; das gäbe dann allerhand Erzählstoff für die „Junge Welt“. — Hast Du auch noch mats ein bißchen „Fremde“ im Sinn? Kann Dein Gotteli schon bald laufen? Ich freue mich auf ein Bildchen von Dir und ihm! Und also viel herzlichen Dank für die Trauben!

Meister Schwanden. Karl Fischer. Jetzt will ich doch sehen, ob der kleine Mann Wort hält und keine so lange Pause mehr macht zwischen so lieben muntern Brieflein! Ich gratulire Deiner Zil.

Schwester zu ihrer Koch- und Servier-Wissenschaft; alle Mädchen sollten in ein solches Institut! Was lernt Dein Bruder und was wirst Du wohl später treiben, wenn einmal die goldene Zeit des Schneeballens und Bäume-Erkletterns und Herumspringens hinter Dir liegt? Ich freue mich schon, bis Du mir wieder etwas berichtest von Deinem fröhlichen, gut behüteten Leben; Du bist ja wohl daheim s' Nesthökchen?

Murten. Hedwig Tschampion. Das freut mich, daß Du gern Anny Kopp's Nachbarin bist im Photographie-Album; und Anny, die schon groß ist, hat gewiß auch Freude, wenn sie es jetzt liest. Sie ist gar lieb mit allen Menschen und so glücklich, wenn ein Kind schreibt, daß es sie gern hat. Es wird sie auch interessieren, daß Du Dir eine Bibliothek anlegst, so ähnlich wie der kleine Italiener Stardi im Buch „Herz“. Anny liest auch furchtbar gern; wir wollen sie einmal fragen, wie viele Bücher sie schon besitzt? Sie hört auch gern, daß ihre kleinen Album-Nachbarinnen fleißig Klavier spielen. Schreibe ihr doch auch einmal ein Brieflein; sie wohnt Weinmarkt 11, Luzern. — Eifeli Tschampion. Das ist lieb von Dir, daß Du so bald meinen Wunsch erfüllt und geschrieben hast. Ihr habt gar zierliche Briefbogen! Also Du liebst schöne Handarbeiten und möchtest auch gerne wissen, was unsere Kinder schaffen? Recht niedliche Arbeiten aus Käthner's Fabrik in Winterthur: Uhrhalter, Haussegen, Fensterbildchen, Zeitungstaschen, allerlei Trückerl, d. h. Verzierungen daran, Stricknadel-Stuis, Wandkörbchen, Kammhalter und alles Mögliche. Und die keine Weihnachtsarbeit machen dürfen, flechten, nähen und kleben und zeichnen und bauen eben so gern. Du solltest nur einmal sehen, wie schön ruhig sie alle sind, so viel nur sitzen können, 60—70 Kinder alle Tage! Aber auch Turnen treiben wir fleißig, unsere Lernstunden sind Spielstunden und im Sommer Spaziergänge. Bist Du nie in einen Kindergarten gegangen?

Niederbipp. Johann Born. Das habe ich gern gelesen, daß Dich das Kälblein so gerent hat zum Verkaufen, trotz des guten Preises! Denn da sehe ich, daß Du es mit Liebe und Eifer gepflegt hast, nicht nur weil es Deine Pflicht war. Ich wünsche Dir auch so viel Freude am neuen Pflöckling. Und ich habe Deine Brieflein, die schon von so viel tüchtiger Arbeit erzählen, sehr gern. Jetzt wundert es mich, womit Du Dich im Winter nützlich und hülfreich erweist! Auf Wiedersehen! — Marie Born. Brav, daß Du zuerst schreibst, Du habest das Verslein nicht selbst gedichtet! — Das war gewiß eine große Theilnahme, als man Deine liebe Nachbarsfreundin beerdigte, das arme Kind, das so viel gelitten. Da hätte ich Euch Gespielen auch geholfen beim Kranzwinden! Haben seine Eltern noch andere Kinder? Also Dein Lufeli ist wieder fröhlich und munter; habt Ihr ihm ein Zahnlein ausreißen lassen? Man sollte auch mit Kindern schon oft zur Zahnunterfuchung gehen, denn der Zahnarzt kann durch rechtzeitige Pflege vielen Schmerzen und unruhigen Nächten vorbeugen, und die Kinder würden dann von selber den Zahnarzt nicht fürchten und später nicht aus Furcht vor ihm zu lange warten und den Schaden wachsen lassen. Habt Ihr Eure Roggenrübli noch gut ein-

gebracht? — Ernst Born. Hast Du Deine Kaninchen mit heimgenommen von Biel? Was gibst Du ihnen im Winter? Es würde mich allerdings schon geküßten, Eure Heimath und Euer Haus und Euch Alle und Eure liebe Frau Ritter zu kennen, aber ich kann halt nicht fort aus meinem Häuschen, da gibt es immer Arbeit, eine nöthiger als die andere, und dann, weißt, thät mir auch der Geldsack fehlen!

Wisa. Ida Steiger. Armes Kindli, hast im letzten Hestchen nicht einmal eine Antwort gefunden auf Dein liebes Brieflein vom 13. Oktober. Aber das kam nur von meiner Absicht her, Dir selber zu schreiben, und Deiner lieben Mama und Schwester Elisa, und Deinen Schwesterlein und dem Anneli Arbeitli zu schicken für die langen Abende, wenn Du französisch lernst. Doch bin ich dann leider nicht dazu gekommen, das liebe Pflirsichkörnchen wieder den schönen Weg zu schicken, den ich lieber selber gehen möchte, um Euch Alle, Alle einmal zu sehen. Du solltest aber auch zu uns kommen jetzt und den schönen Schnee sehen, der die Welt über Nacht so ganz anders macht, so weiß und weich bedeckt! Soll ich Dir einen Schneeball schicken? Hast Du denn das Scharlachfieber wirklich bekommen?

Rorschach. Wera Christinger. Was kommt denn da für ein kleines Professerlein mit einem gewaltig langen Schreibebrief? Zwar hast Du die Säge nicht allein gemacht, gelt? Aber Deine Schrift, ja gelt, die kenne ich, weil Du nach dem Kindergarten, in der ersten Klasse, alle Tage mit der Tafel zu mir gekommen bist, um die neuen Buchstaben zu zeigen — und um die Tante wieder zu sehen, die ihr Werali immer, immer so lieb behält, das flinke, lebhaftes Singvögelein, das sie vom 2. Jahre an schon kennt. Und jetzt bist Du also ein Schreiberlein geworden und willst eine lange Antwort lesen, weil wir so wenig mehr miteinander pläudereln können vor lauter vielen Arbeit! Also einen Gruß durch's Hestli, über St. Gallen ein paar Häuser weiter!

Schönenberg. Anna Herzog. Da hat Dein Bützli Dir halt keinen Gruß für mich aufgeben können, wenn es auf dem Kanapee geschlafen hat, während Du schreibst, gelt? Aber ich laß es doch grüßen, Du mußt es einmal für mich streicheln. Also zum Kaninchen-Hasenpfeffer hätt' ich kommen dürfen? Das war gewiß ein guter Schmaus! Und dann hättest Du mir allerlei vorspielen müssen, natürlich auch den „Landjägermarsch!“ Uebe Dich nur recht fleißig, Du wirst immer mehr Freude daran haben!

Solothurn. Olga Bregger. Es freut mich, daß Du mit fröhlichem Eifer und neuer Kraft wieder in die Studien „stürzest“ und wacker französisch lernst, und ich möchte Euch gar zu gern Klavier üben hören, Dich und den Oskar. Was für ein Hest habt Ihr? Hat Otto auch Klavier spielen können? O ich denke noch immer an ihn, und seine Brieflein liegen in einem schwarzen Bande traurig auf dem Gestellchen. Du und Oskar, Ihr seid jetzt noch der Trost von Papa und Mama, besonders wenn ihr so tüchtig lernt und daheim Euch bemüht, wirkliche Trostfinder zu sein. Euer Bild zieht meine Gedanken oft zu Eurer lieben Familie, und ich möcht' Euch wohl selber kennen.

St. Fiden. Frida Krieg. Du hast einen lustigen Namen, aus Krieg und Frieden zusammengesetzt! Hoffentlich lebst Du so viel als möglich nach Deinem Taufnamen, oder gibt es auch manchmal Krieg? Es freut mich, daß Du Dich für die Namen und Antworten der andern Schreiberlein auch interessirst. Also mache nur, daß Du durch fleißige Brieflein auch ihnen bekannt wirst. Wir stoßen jetzt auf gute Freundschaft an und sagen Du zu einander, gelt?

St. Gallen. Idali Ratsch. Ist jetzt Dein böser Husten wieder ganz besser? Wenn so ein Gast zu mir kommt, vertreibe ich ihn hurtig, hurtig wieder, indem ich alle Augenblicke eine Tasse recht warmer Milch mit einem Löffel Bienenhonig „einnehme“; dann habe ich am nächsten Tage schon wieder Ruhe. Was hast Du eingenommen? Die liebe Mama hat Dich gewiß recht gepflegt und besorgt und gehütet! So ein lieb Kindlein hat gut ein Bißchen krank sein, aber wenn eine Mama oder sonst ein großer Mensch krank wird, dann ist es ein Unglück, weil dann gar Vieles fehlt und versäumt wird. Gelt, Du würdest auch erschrecken, wenn Deine herzig-liebe Mama krank würde! Wie lieb muß sie sein, da sie so mit Euch in den Wald gegangen ist im Sommer, und jetzt im Winter mit Euch das Hestli studirt, und Euch das Müti-Werali vier Mal vorgelesen hat! Wenn Du wieder nach Azmoos gehst, so schau Du in Rütli gewiß eifrig herum! Unser Haus in Azmoos war nahe bei der Kirche und auch nicht weit von Blumer's zur „Krone“. Und also Onkels Fabrik, ja die habe ich später einmal gesehen. Das wär' lustig, wenn wir einmal zusammen nach Azmoos reisen könnten! — Paula Ratsch. Bist ein liebes nunziges Briefschreiberlein, ich nehme Dich auf die Schooß und habe Dich so lieb wie Du mich! Und im Hestli steht jetzt ein eigenes Brieflein für Dich und Walter und Dora!

St. Gallen. Dora Binkert. Ei poß tausend, kann denn der kleine Muß schon einen solchen langen schönen Brief schreiben? Weißt, nun soll das Hestchen auch allen Schreiberlein sagen, daß Du eigentlich das allererste Kind bist, von allen Hunderten, welche ich durch das Hestli kennen gelernt habe; weißt Du noch, an einem schönen Sommer-sonntag, als Dein Papa und Du und ich in Herrn Bär's Garten auf dem Bänklein saßen, da wurde zum ersten Mal das Hestli besprochen, das der Papa im Sinn hatte zu gründen. Du hast aber, glaube ich, nicht viel davon verstanden, denn Du sprangst bald lieber herum und verlorst auch Dein schönes, weißes Unterröcklein! Ich vergesse den „Geburtstag“ vom Hestli nie und Dich hochwichtiges Persönlein also auch nicht! Und drum ist dieses erste Brieflein von Dir ein gar liebes, und wird lebenslang aufbehalten, zuerst zum Andenken an die kleine und jetzt an die „große“ Dora.

St. Gallen. Gertrud und Walterli Weise. Ja gelt, jetzt will das Hestlein schon wieder schauen, was Ihr macht. Zuerst soll es aber dem lieben, lieben neuen Schreiberlein, dem Gertrudli, einen schönen Dank bringen für den großen, langen, selber geschriebenen Brief! Also Du möchtest so gern wissen, kleine Tudi, wie denn die Kinder ins Hestchen kommen? Und wie das Hestchen allerlei weiß von den Kindern, die es lesen? Also die Brieflein von den Kindern bringt der Briefträger der

Tante Emma. Und dann liest sie dieselben viel Mal, bis sie alles weiß; dann schreibt sie auf einen Bogen Papier, was sie jedem Kinde auf sein Brieflein antworten will, und schickt das in die Druckerei. Dort liest es der Mann, der Zeitungen und Bücher druckt, und macht alles, was die Tante geschrieben hat, mit Druckbuchstaben nach. Vielleicht ist Dein lieber Papa einmal so gut und läßt Dich in einer Druckerei zuschauen, wie man Buchstaben aneinandersetzt, daß es Wörter und Sätze und Geschichtlein gibt. Also soll jetzt noch ein gedruckter Gruß im Hefstchen stehen für Mama und Papa und Gertrud und Waller Weise.

St. Gallen. Rösli Johannovski. Das waren aber süße Trauben, die Du mir zum Gruß gebracht! Bist Du mit Mama und Bernhard gut heimgekommen? Und habt Ihr den Serviettenring schon fertig? Jetzt könnt Ihr wohl lange nichts mehr auf Euer Grab hier legen; aber wenn Ihr dann wieder kommt, dann sagst Du mir wieder freundlich „Grüß Gott“ mit dem Bernhard, gelt? Ich grüße die Mama und Euch Beide herzlich!

Gann. Hermine Faust. Ja, seid Ihr denn nicht nach Gais gereist diesen Herbst? Geht Ihr erst im Frühling? Dann schreibt Ihr mir eine Karte und ich hole Euch für ein paar Stunden zu mir und zeige Euch, wo Euer Bild hängt und wo Vater und Mutter gegessen haben in Tante's Stübchen. Die Nachricht vom Unglück und Tod Eures Onkels hat mich ganz betrübt, ich habe halt auch liebe Onkel und kann mir daßer Euren Schrecken und Schmerz wohl vorstellen, als man Deinen Taufpather tod auffand in der Riesgrube! Es thut mir so herzlich leid für Euch Alle! Wie geht es Dir, liebes Kind, mit den Augen? — Heinrich Faust. Deine prächtig geschriebenen Adressen behalte ich als kleine Meisterwerke der Kalligraphie immer auf; lernt Ihr so schöne Buchstaben in Eurer Schule? Ich freue mich auf Deinen nächsten Brief, der dann gewiß mehr als drei Zeilen hat.

Winterthur. Ida Benz. So, also Dein flottes Hochzeitsleben hast Du mitgemacht? Zuerst ganz feierlich und dann immer lustiger und herrlicher bei Schmaus und Sang und Klang und Theater-spiel, bis zu dem Glanzpunkte, wo Dich sogar ein großer Herr zum Tanzen geholt hat. Kannst Du denn schon tanzen? Aber nicht wahr, wenn Du schon am andern Morgen im Bett gedacht hast: „So, jetzt ist's wieder anders,“ so hat Dich doch die Erinnerung an den schönen Freudentag noch lange begleitet! Das sind die besten Freuden, an welche man sich immer wieder gerne erinnert; hoffentlich hast Du kein Kagenjämmerlein gehabt nachher? Ist Deine l. Mama wieder befreit von ihren Rückenschmerzen?

Wattwyl. (Hummelwald.) Klara Kotach. Gewiß kenne ich Frau H.; der Emil war ein hübscher fleißiger Schüler im Kindergarten und blieb immer länger in den Ferien in Wattwyl als ausgemacht war. Es muß schön sein in Wattwyl und ich möchte den Ort wohl kennen, wo so viel fleißige Schreiberlein wohnen und wo einst vor vielen Jahren mein Vater studirte. Er war früher Lehrer und dann Zolleinnehmer. Das Toggenburg bleibt mir als meine Stammheimat allezeit lieb und theuer.

Yverdon. Amélie Lanz. J'envoie aussi bien des salutations à Mademoiselle votre maîtresse de pension, j'aimerais bien la connaître, puisqu'elle est aussi une chère Leserlein! Comment s'appelle-t-elle et quelles leçons est-ce qu'elle donne? Je vois bien que tu es en bons soins, ma petite amie, et que tu profites bien de ton séjour là dans la ville de Pestalozzi. Si seulement j'avais une année de vacances pour y aller aussi et apprendre le français comme il faut, n'ayant jamais été dans la Suisse française. Est-ce qu'il y a aussi un Kindergarten à Yverdon? Je suis bien contente d'avoir toujours tes nouvelles, et j'espère qu'au nouvel an tu n'oublieras non plus la tante Emma qui s'occupe souvent à relire tes jolies lettres. Je te demande de corriger mes fautes sans gêne.

Zürich. Susanneli Markwalder. Du hast also lebendige Geographie getrieben im nordöstlichen Zipfel des Schweizerlandes? Und Greifzüge gemacht zu Stadt und Land? Die schönen Plätzchen kenn' ich alle, wo Du mit Deiner lieben Mama abgegessen bist. Auf dem lieben, herrlichen Säntis habe ich sogar übernachtet, wenn auch nicht geschlafen. — Gewiß verdienst Du Dir nur durch Fleiß und liebe Aufmerksamkeit neue Reisefreunden für nächstes Jahr?

Zürich. Kelly Fierz. Schön, daß Du mir den Arbeitsplan der ganzen Woche geschrieben hast, das ist schon so ein inniges Vergnügen, sich die großen oder kleinen Freunde zu einer bestimmten Stunde an einer bestimmten Beschäftigung vorstellen zu können! Was für ein Opus ist Deine Haydn-Sonate? Das Gedicht von unserer J. Kopp wird Dir und der lieben Mama sicher auch Freude machen! Es ist so ergötzlich, sich die aus ihrem Schlummer auffahrenden Lords and Ladies zu denken, wie sie auf einmal „holzgraduf“ sitzen und die Augen aufsperrn! Vielleicht lernst Du dieses „moderne“ herzige Stück Poesie auch auswendig? In meiner Jugend habe ich auch immer innerlich deklamirt wie Du; der 70. Geburtstag, der Kaiser und der Abt, Morgen ist's Feiertag, die Sonne bringt es an den Tag, der Laucher, Stücke aus der „Glocke“, des Sängers Fluch, die Kreuzschau, o eine ganze Menge Gedichte mußte ich auswendig! Jetzt kann ich kaum mehr ein Buch in die Hand nehmen vor lauter Regentenstab und Besen! Schon viele, viele Wochen mußte ich das Schreiben auch nur so erziehen, daher die lange Pause Deiner geliebten Mama gegenüber. Bis es mir möglich ist, viele Grüße durch das Hefstchen!

Kernenried.

Zhr Kinderlein von Kernenried,
Nun ist die arme Tante müd,
Und längst schon harrt der Druckpapa:
„Sind denn die Briefe noch nicht da?“
Drum kommt Ihr sicher 's nächste Mal
Zuerst in unsern Plaudersaal.
Desgleichen auch ein Hoffnungsstern
Dem Marie Ludin von Luzern!
Und Nanny, immer aufgespart,
Kriegt seinen Brief per Extrafahrt!

INSERATE

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung (M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrierten Beilage „Für die junge Welt“ franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos **Fr. 1. 50**, in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20**.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889
der „Schweizer Frauen-Zeitung“,
in schönem Einband mit Silberdruck
à **Fr. 7. —**.

„Für die junge Welt“
reich illustrierte Jugendschrift in 12 Heften,
gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. —**.

Elegante Einbanddecken
für jeden Jahrgang passend
und auch während des Jahres als **Sammel-**
mappe dienend, für die
Schweizer Frauen-Zeitung à **Fr. 2. 20**
„Für die junge Welt“ à **Fr. —. 70**



J. Votsch Bettisch- & Kinderpult-Fabrik = Schaffhausen. =

Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur — Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.

Schreibmaterialien
Schulartikel
Gratulationskarten und
Bilder
Bilderbücher und stets neue
Spiele
Parfümerien
Bilderbogen etc. etc.
empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.